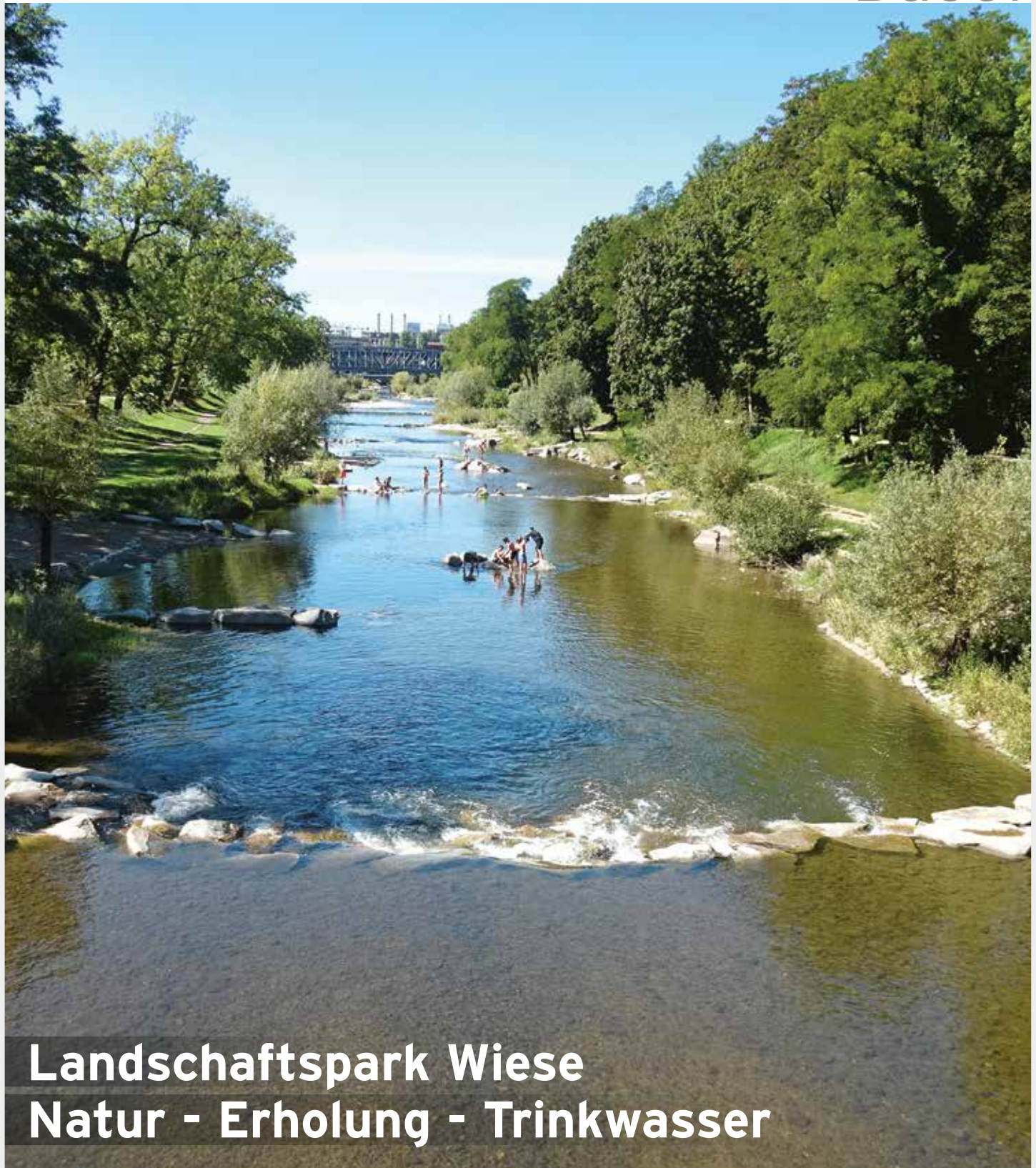


pro natura lokal

4/22

Basel



**Landschaftspark Wiese
Natur - Erholung - Trinkwasser**



Heinz Reust, ehemaliger Präsident

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 Jahrzehntelanger Einsatz für die Wiese-Ebene
- 8 Naturschutz und Biotopvernetzung
- 11 20 Jahre Landschaftsplanung «Landschaftspark Wiese»
- 16 Geländeplan
- 18 Stimmen ehemaliger Akteure
- 20 Lebensmittel entsteht im Lebensraum
- 23 Einsatz im «Lernraum» für die Stadtbevölkerung
- 26 Viel wurde erreicht, aber es gibt noch Luft nach oben
- 31 Der Landschaftspark in der Zukunft

Impressum

Basler Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von Pro Natura. Erscheint viermal jährlich, davon einmal als thematische Sonderausgabe.

Herausgeber:
Pro Natura Basel
Geschäftsstelle:
Gellertstrasse 29, 4052 Basel
Tel. 061 311 03 82
E-Mail: pronatura-bs@pronatura.ch
http://www.pronatura-bs.ch
Spendenkonto: CH66 0900 0000 4000 2094 4

Text:
Silvan Aemisegger, Dietmar Küther, Thomas Schwarze, Mickey Wiedermann

Fotos:
Bei den Bildern vermerkt

Redaktion:
Thomas Schwarze

Gestaltung:
Thomas Schwarze

Druck und Versand:
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:
6000 Exemplare

Titelbild: Die Wiese als Raum der Erholung, des Trinkwassers und der Natur, © Rangerdienst LPW.

Rückseite: Wiese im Abendlicht, © Rangerdienst LPW.

25 Jahre Landschaftspark Wiese - ein Jubiläum!

Pro Natura Basel setzt sich nicht nur für den Erhalt von Grünflächen und Reservaten ein, sondern auch für den «politischen» Naturschutz. Dazu gehören naturverträgliche Politik, Bautätigkeiten und Raumplanung. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung des Gebietes der Wiese-Ebene.

Die Wiese-Ebene war uns von jeher sehr wichtig und bereits 1990 reichte das ehemalige Vorstandsmitglied Thomas Wilhelmi einen Anzug beim Grossen Rat ein, mit der Frage, ob eine naturnahe Gestaltung der Wiese-Ebene möglich sei.

Um unsere Bemühungen für den Erhalt der Wiese-Ebene zu verstärken, haben wir 1997 zusammen mit anderen Akteuren die «Leitideen für den Naturschutz in der Wiese-Ebene» veröffentlicht. Diese Leitideen förderten letztendlich auch das Entstehen des Landschaftsparks Wiese (LPW).

Der Landschaftspark umfasst die knapp sechs Quadratkilometer grosse Wiese-Ebene zwischen Riehen, Lössach, Weil am

Rhein und Basel. Er stellt den grössten zusammenhängenden, un bebauten Raum innerhalb der Agglomeration von Basel dar. Ebenso ist dieses Gebiet für den Trinkwasserschutz, Naturschutz sowie als Naherholungsgebiet essenziell. Hier liegen auch unsere drei Naturschutzareale «Bechtle», «Weilmatten» und «Etmatten».

Die Vielzahl an Nutzungen führt zu Konflikten. Daher informieren Ranger seit 2019 Besuchernde vor Ort über die schützenswerten Flächen und geben allgemeine Informationen zum Landschaftspark Wiese.

Auch das Revitalisierungsprojekt «Wiese-Vital», der Schutz von Reservaten oder Biotopvernetzungskonzepte sind auf gutem, wenn auch langsamen Weg.

Fazit nach 25 Jahren: Solche Projekte benötigen ihre Zeit, das Überwinden von vielen Hindernissen und den Durchhaltewillen der involvierten Organisationen.

Sonderheftreihe

Pro Natura Basel gibt jährlich ein Farb-Sonderheft über Basler Naturschutzthemen heraus. Mitglieder erhalten diese Hefte automatisch zugeschickt. Fehlende Hefte können nachbestellt werden.

Bisher sind erschienen:

- 1999** Die Amphibien im Kanton Basel-Stadt
- 2000** Basler Schmetterlinge: Verschwunden, aber auch neu entdeckt
- 2002** Basler Pilze: Unbekannte und unerwartete Vielfalt
- 2003** Bahn frei für die Natur
- 2004** Basler Heuschrecken: Mit Sprüngen in die Gegenwart
- 2005** Unsere Reservate: Naturschutz konkret (Ersetzt durch Ausgabe 2019)
- 2005** Für mehr Natur - auch in der Stadt
- 2007** Basler Flechten - Verborgene Wesen auf Schritt und Tritt

- 2008** Basler Käfer: Eine Wunderwelt der Farben und Formen
- 2009** Natur in Riehen - eine Erlebnisreise
- 2010** Grüne Adern - Lebenslinien durch Basel
- 2011** Libellen - faszinierende Flugkünstler der Basler Gewässer
- 2012** Neophyten im Kanton Basel-Stadt
- 2013** Weiher - Hotspots der Biodiversität
- 2014** Wasserpflanzen - Besuch in einer versunkenen Welt
- 2015** 60 Jahre Pro Natura Basel
- 2016** Wiesen - Matten im Kanton BS
- 2017** Landwirtschaft am Siedlungsrand
- 2018** Spinnen: Klein aber fein und hervorragende Technikerinnen
- 2019** Naturschutz konkret: Unsere 20 Schutz- und Pflegegebiete
- 2020** NEIN zum Hafenbecken 3
- 2021** Der Basler Wald - ein begehrter und erhaltenswerter Lebensraum

Jahrzehntelanger Einsatz für die Wiese-Ebene



Thomas Schwarze, Geschäftsführer Pro Natura Basel, setzt sich seit 25 Jahren für den LPW ein.

Die weitgehend unverbauten Wiese-Ebene zwischen Lössach, Riehen, Basel und Weil am Rhein ist ein wichtiges Natur- und Naherholungsgebiet für die Bevölkerung. Dass sie heute noch weitgehend naturnah und unverbaut ist, hat sie dem Trinkwasserschutz aber auch dem jahrzehntelangen Einsatz von Naturschutzgruppen und weiten Teilen der Bevölkerung zu verdanken.

Auf der schweizerischen Seite, links der Wiese, trägt die Wiese-Ebene den Namen «Lange Erlen» und auf der deutschen, rechtsufrigen Seite wird sie «Mattfeld» genannt. Bei dieser Ebene handelt es sich um das ehemalige Schwemmland des Flusses «Wiese», die vom Schwarzwald kommend in Kleinhüningen in den Rhein mündet.

Neben ihrer Funktion als Naherholungsgebiet hat die Wiese-Ebene auch eine wichtige Funktion bei der Trinkwasserversorgung. Das Grundwasser der Wiese

wird über Brunnen hochgepumpt, aufbereitet und in die Trinkwassernetze von Basel, Weil am Rhein und Orte im südlichen Markgräflerland eingespeist. Auf der schweizerischen Seite wird das Grundwasser zusätzlich mit Rheinwasser angereichert. Doch auch die Natur hat in der Wiese-Ebene einen wichtigen Stellenwert: sie beherbergt zahlreiche Lebensräume für seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Land- und Forstwirtschaft haben eine untergeordnete Bedeutung und müssen so betrieben werden, dass sie das Grundwasser nicht beeinträchtigen.

Wiese-Ebene in Gefahr

Der 1955 gegründete Basler Naturschutz - 1997 erfolgte die Namensänderung zu Pro Natura Basel - hat sich seit seiner Gründung immer wieder für den Schutz der Wiese-Ebene eingesetzt und das war auch dringend notwendig. Laufend gab es Ideen und auch konkrete Bauvorhaben, welche die Langen Erlen mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen hätten. So gab



Zwischen Weil am Rhein (Vordergrund), Basel (Hintergrund), Riehen (links) und Lössach (links ausserhalb des Bildes) liegt der «Landschaftspark Wiese», ein sehr wichtiges Naherholungsgebiet für die angrenzenden Städte und Gemeinden, aber auch für den Trinkwasserschutz und den Naturschutz.

Was ist der «Landschaftspark Wiese» überhaupt?

Landschaftlich betrachtet umfasst der «Landschaftspark Wiese LPW» die gesamte Natur- und Kulturlandschaft zwischen den Siedlungsräumen von Weil am Rhein, Lörrach, Riehen und Basel. Der Begriff «Landschaftspark» drückt aus, dass das Gebiet grossräumig ist (grösser als ein eigentlicher «Park»), im landschaftsarchitektonischen Sinn gestaltet aber auch gewachsen ist und sowohl kultur- als auch naturlandschaftliche Elemente umfasst.

Der LPW ist jedoch auch ein Planungsinstrument, welches die räumliche Entwicklung der Wiese-Ebene im oben genannten Perimeter steuert, genannt «Landschaftsrichtplan/Landschaftsentwicklungsplan LPW». «Landschaftsrichtplan» ist die schweizerische, «Landschaftsentwicklungsplan» die deutsche Bezeichnung des Planungsinstrumentes.

Während für die jeweiligen Teilgebiete des LPW verschiedene Flurnamen existieren (Lange Erlen, Stellmatten, Mattfeld, Nonnenholz etc.), gab es vor 1999 (Leidideen) keine umfassende Bezeichnung für dieses Gebiet.

es zum Beispiel schon vor der Gründung des Basler Naturschutzes das gigantische Projekt, zwischen der Wiesentalbahn und der Bäumlihofstrasse ein 65 Meter breites und 1100 Meter langes Hafenbecken zu bauen. Dieses Hafenbecken hätte mit einem Kanal quer durch die Langen Erlen an die Wiese angeschlossen werden sollen. 1925 wurden die zonenrechtlichen Voraussetzungen für eine Industriezone mit Hafenbecken geschaffen, doch durch den Bau von neuen Hafenbecken in Basel, Birsfelden und Muttenz, die viel näher am Rhein lagen, wurde das Vorhaben nicht weiterverfolgt. Auch das Mammutprojekt der Umleitung des Rheins vom Hochrhein östlich an Basel vorbei über die Wiese-Ebene und unter dem Bahngelände hindurch zum Oberrhein kam zum Glück nicht über die Skizzierung der Idee 1932 hinaus.

Nur ein Jahr nach seiner Gründung beantragte der Basler Naturschutz beim Regierungsrat, den Schutz des «Erholungsgebietes und der Wasserschutzzone Lange Erlen» zu verstärken. Die 1960er Jahre wa-

ren geprägt vom Kampf gegen eine Umfahrungsstrasse, die durch die Langen Erlen geführt werden sollte, um den Verkehr zwischen dem Wiesental und Basel aufzunehmen und damit Riehen vom Durchgangsverkehr zu entlasten. Der Aufschrei bei Natur- und Umweltschutzorganisationen und in der Bevölkerung war gross. 1968 bewilligte der Grosse Rat 22,4 Mio. Franken für den Bau einer vierspurigen Hochleistungsstrasse! Eine vom Basler Naturschutz mit lancierte Volksabstimmung konnte das Vorhaben 1969 zum Glück verhindern. Auch eine weitere geplante Umgehungsstrasse scheiterte 1982 an den ablehnenden Stellungnahmen der Naturschutzverbände und dem fehlenden Rückhalt in der Bevölkerung.

Leider war der langjährige und intensive Einsatz des Basler Naturschutz, anderen Natur- und Umweltschutzorganisationen sowie weiten Teilen der Bevölkerung gegen den Bau der Zollfreien Strasse erfolglos. Zu sehr waren die nationalen Planungen fortgeschritten und ein Umdenken



Foto: Sylvia Kammereier

Eine ehemalige Blautannenplantation in der Nähe des Entenweihers wurde Anfang der 1980er Jahre aufgegeben, weil die Blautannen krank waren. 1985 pachtete der Basler Naturschutz - heute Pro Natura Basel - die Fläche und wandelte sie in das Reservat «Blautannen» - heute «Etmatten» um. 2022 pflegt Pro Natura Basel drei Reservate im LPW.

konnte nicht erreicht werden. Heute führt die Strasse zwar nur am Rand der Wiese-Ebene von Lörrach über Riehener Boden nach Weil am Rhein. Dennoch wurden zahlreiche Lebensräume unwiederbringlich zerstört und die Strasse wirkt als Barriere zwischen den Naturräumen Tüllinger Berg und Wiese-Ebene.

Das zur Wiese-Ebene gehörende Bäumlihofgebiet zwischen Riehen und Basel war ebenfalls oft in Gefahr bebaut zu werden. Unter dem Einsatz des Basler Naturschutzes, des WWF Region Basel und der im Mai 2014 aufgelösten BASNU (Basler Arbeitsgemeinschaft zum Schutz von Natur und Umwelt) konnte 1982 eine Volksabstimmung zur Grünerhaltung des Bäumlihofgebietes gewonnen werden. Doch damit war das Gebiet nicht gerettet. Erneut gab es den Versuch, eine Grünfläche entlang der Allmendstrasse teilweise als Bauzone auszuweisen, sodass 1994 Basler Naturschutz, WWF Region Basel und Ökostadt Basel die Volksinitiative «Der Bäumlihof bleibt grün» einreichten und eine Umzonung verhinderten.

Schutzgebiete und -konzepte

Der Basler Naturschutz reagierte jedoch nicht nur auf die Bedrohungen der Langen Erlen. Wichtige Flächen nahm der Verein in seine eigene naturschutzgerechte Pflege: 1982 Kreuzkrötentümpel bei der Gärtnerei Breitenstein sowie bis 1993 eine Wiese beim Filtrierwerk der IWB und eine Böschung am Wildschutzweg bei der Schliesi. 1985 wurde das Blautannen-Reservat - heute Reservat Etmatten von den IWB gepachtet und Ende 1997 auf dem Gelände der mittlerweile aufgegebenen Gärtnerei Breitenstein das Reservat Weilmatten neu gebaut. 2006 folgte dann die Pacht der Flächen der ehemaligen Gärtnerei Bechtle beim Bäumlihof und ihre Umwandlung in ein Naturgarten-Reservat.

1982 erarbeiteten der Basler Naturschutz und die Ornithologische Gesellschaft Basel die Studie: «Lange Erlen - Naturschutz und Naherholung. Planungskonzept für die Wiese-Ebene» mit Detailmassnahmen. Die Autoren beriefen sich dabei auf einen

Anzug im Grosse Rat, der einen Stadtpark in den Langen Erlen forderte.

Ein wichtiger Bestandteil bei den Schutzbestrebungen für die Wiese-Ebene war der «Basler Naturatlas». Dieses vom Basler Naturschutz 1985 herausgegebene Inventar zeigte deutlich auf, was für einen hohen ökologischen Wert die Langen Erlen hatten. Er war auch Basis für die 1987 erfolgte Vernehmlassung des Basler Naturschutzes zum «Landschaftsplan Grundwasserschutzzone Lange Erlen».

Wiese-Revitalisierung

Ein besonderes Anliegen von Pro Natura Basel war und ist es auch, den Fluss Wiese zu revitalisieren. Im November 1990 überwies der Grosse Rat einen Anzug von Thomas Wilhelmi und Konsorten (Neue Grüne Mitte und Vorstandsmitglied Basler Naturschutz) an den Regierungsrat. Er wollte unter anderem wissen, ob eine naturnahe Gestaltung der Wiese möglich sei. Seit Anfang der 1990er Jahren arbeitete der Basler Naturschutz eng mit dem Gewässerschutzverband Nordwestschweiz zusammen, um eine Revitalisierung des Flusses voranzutreiben. 1996 setzte der damalige Baudirektor Christoph Stutz hierfür eine Arbeitsgruppe ein, in der auch eine Vertreterin des Basler Naturschutzes und ein Vertreter des Gewässerschutzverbands Nordwestschweiz teilnahmen. Diese Arbeitsgruppe konzipierte das Pilotprojekt der Revitalisierungsstrecke der Wiese im Bereich des Tierparks Lange Erlen und begleitete die Umsetzung.

Auch beim Folgeprojekt WieseVital ist Pro Natura Basel in der begleitenden Arbeitsgruppe vertreten. WieseVital ist ein Konzept zur Revitalisierung der Wiese innerhalb der bestehenden Dämme. In Teilbereichen ist sogar eine Versetzung der Dämme geplant, um dem Fluss noch mehr Raum und damit zusätzliche Lebensräume zu geben. Die revitalisierte Wiese soll für die Bevölkerung auch ein neuer naturnaher Naherholungsraum sein sowie den Hochwasserschutz verbessern. Auslöser für WieseVital war die von Natur- und Umweltschutzorganisationen lancierte



Abb.: Franc und Paul Wiede, Projektidee für die Umleitung des Rheins in Basel, 1932. Sammlung Peter Suter, Basel

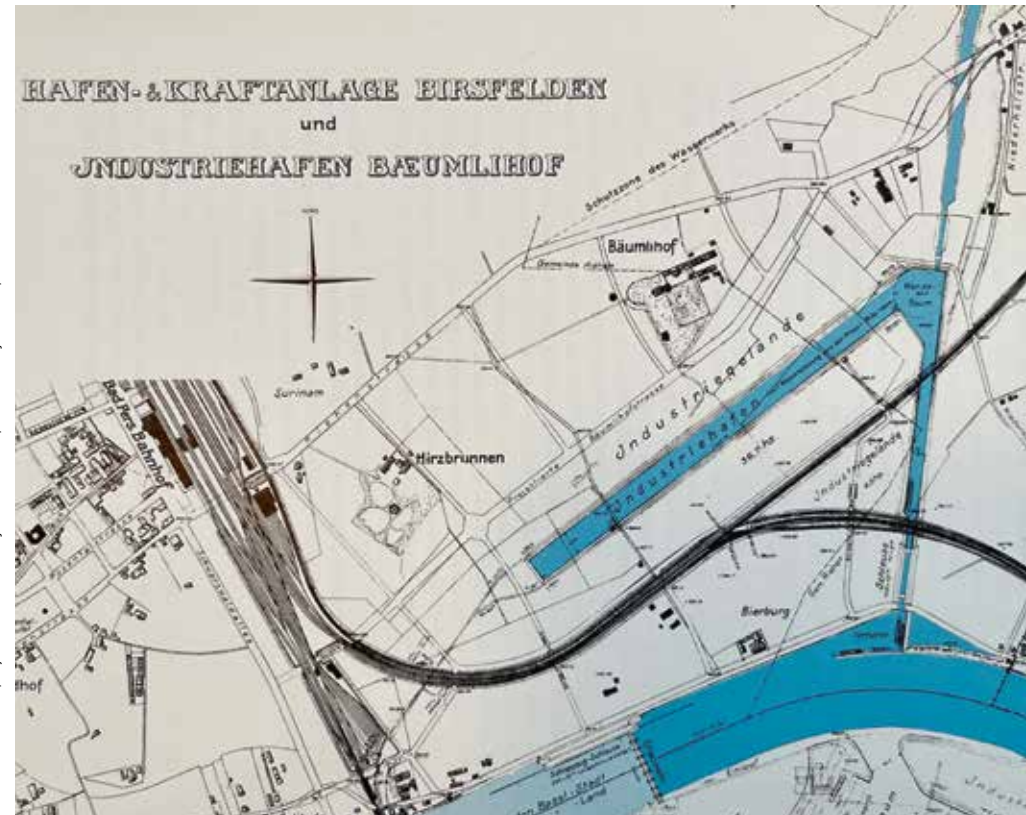


Abb.: 1/6, aus Jahrbuch 2/Rieche 1983

Die Ebene rechts und links der Wiese schien früher bei weitem nicht so schutzwürdig gewesen zu sein wie heute. Mammutprojekte wie die Umlegung des Rheins östlich von Basel oder der Bau eines Hafenbeckens südlich des Bäumlihofs zeugen davon, dass sich Grün- und Freiflächen den «Grossbauvisionen» der Basler Planer beugen sollten.



Mit der «Wiese-Initiative», die Pro Natura Basel und andere Organisationen 2006 mit 58,2 % gewannen, wurde der Grundstein für eine naturgerechte Weiterentwicklung der Wiese-Ebene gelegt. Die Initiative wurde als Reaktion auf den Bau der Zollfreien Strasse lanciert.

«Wiese-Initiative - Zum Schutze der Naturgebiete entlang des Flusslaufs der Wiese als Lebensraum wildlebender Pflanzen und Tiere sowie als Naherholungsraum», welche die Basler Bevölkerung am 12. Februar 2006 mit 58,2 % angenommen hatte.

Leitideen für die Wiese-Ebene

Im August 1996 zeichnet die 1997 eingestellte Basler Zeitung «Doppelstab» in ihrem Wettbewerb: «Goldener Geistesblitz – ein Denk-Mal für die Arbeit» R.M. aus. Seine Idee: Das Bäumlhofgelände zu einem Erlebnis- und Kulturpark zu machen mit Restaurant, Klettergarten, See, Hotel, Tropenhaus, Thermalbad etc.. Diese Idee traf überwiegend auf Unverständnis in der Bevölkerung. Die Riehener Zeitung betitelt in ihrer Ausgabe vom 16. August 1996 den Entscheid der hochkarätig besetzten 5-köpfigen Jury sogar als "unsäglichen Basler Sauglattismus".

Ebenfalls im August 1996 reichte die Firma Life Science AG bei der Basler Kantonalbank im Wettbewerb «Ideen für Basel» ein detailliertes Projekt «Landschaftspark Lange Erlen: ein Brüglingen fürs Kleinbasel» ein, welches stark auf die natürlichen Gegebenheiten einging. Leider wurde das Konzeptidee nicht weiterverfolgt. Etwa zeitgleich erstellte Dr. Heinrich Thommen

vom Institut NLU eine Übersicht von Projekten und Studien, die sich in den vergangenen Jahren mit der ökologischen Bedeutung der Wiese-Ebene beschäftigten. Sie zeigen alle den hohen ökologischen Wert des Gebietes auf.

Die jahrzehntelangen Bedrohungen der Wiese-Ebene und letztendlich der Doppelstab-Wettbewerb veranlassten die fünf Naturschutzorganisationen Basler Naturschutz, Gewässerschutz Nordwestschweiz, Verein Ökostadt Basel, Ornithologische Gesellschaft Basel und WWF Region Basel eigene Naturschutzvorstellungen für die Wiese-Ebene zu formulieren. Im Januar 1997 wurden daraufhin die Leitideen «Naturschutz in der Wiese-Ebene - Beitrag zu einem naturgerechten Nutzungskonzept» an Behörden und weitere interessierte Kreise in Weil am Rhein, Lörrach, Riehen und Basel versandt als Diskussionsgrundlage für die weitere Planung. Die Autoren Daniel Küry (Gewässerschutz Nordwestschweiz), Daniel Rüetschi (Basler Naturschutz), Jean-Pierre Biber (Ornithologische Gesellschaft Basel) und Kathrin Wunderle (Praktikantin Life Science AG) teilen darin die Wiese-Ebene in drei Zonen auf (Naturschutz-Reservate, Naturschutzzonen und Pufferzonen) und geben spezifische Nutzungsrichtlinien an. Darin wurde auch auf die Impulse verwiesen, die durch die Planung der Landesgartenschau 1999 in Weil am Rhein, dem grenzüberschreitenden Biotopvernetzungs-konzept «Regiobogen» und dem «Naturschutzkonzept Basel-Stadt» ausgelöst worden sind. Ebenso wird vorgeschlagen, eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der Verwaltung und Interessensverbänden einzusetzen, um ein Gesamtkonzept zu erarbeiten.

Die Initiative der Organisationen wurde vom damaligen Baudirektor Christoph Stutz und von seiner Nachfolgerin Barbara Schneider begrüsst. Unterstützung erhielt die Absicht der Naturschutzorganisation im Juni 1997, als der Grosse Rat einen Anzug von Markus Ritter und Konsorten an die Regierung überwies, der ebenfalls naturbezogene und nachhaltige Verbesserungen in der Wiese-Ebene forderte.



1997 veröffentlichte Pro Natura Basel zusammen mit vier weiteren Naturschutzorganisationen die Leitideen «Naturschutz in der Wiese-Ebene». Sie führten mit zur Entstehung des Landschaftspark Wiese.



Seit 1998 setzt sich Pro Natura Basel in der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese für eine naturgerechte Nutzung der Wiese-Ebene ein, unter Berücksichtigung der Naherholung und des Trinkwasserschutzes.

Der «Landschaftspark Wiese» wird geboren

Das Hochbau- und Planungsamt erhielt daraufhin den Auftrag für eine entsprechende Landschaftsplanung, die auf die Gemarkung von Weil am Rhein ausgeweitet wurde, da ein umfassender Schutz des Gebietes nur grenzüberschreitend erreicht werden kann. Im Januar 1998 legte Martin Schwarze vom Planungsbüro Hesse + Schwarze + Partner die «Leitideen Landschaftspark Wiese» vor. Am 9. Juni 1998 fand die 1. Sitzung der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese statt. Geleitet wurde sie von German Hug, dem Leiter Hauptabteilung Planung des Hochbau- und Planungsamtes Basel-Stadt, unterstützt durch Franz L. Schmidli, ebenfalls von der Hauptabteilung Planung. Sie berief Thomas Schwarze von Pro Natura Basel, Dr. Jean-Pierre Biber von der Ornithologischen Gesellschaft Basel und Sigrid Meineke vom Trinationalen Umweltzentrum TRUZ als Vertreter der Naturschutzorganisationen in der Arbeitsgruppe. Am 9. Juni 1998 fand die 2. Sitzung der «Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese» statt, dieses Mal mit Beteiligung der Naturschutzorganisationen. Dass von 15 Arbeitsgruppenmitgliedern und einem externen Planer drei Mitglieder aus Naturschutzorganisationen stammten zeigt, welche grosse Bedeutung der Naturschutz in der Planung hat. Zudem sollte damit auch der jahrzehntelange Einsatz der Naturschutzorganisationen für die Wiese-Ebene gewürdigt werden.

Die durch die Arbeitsgruppe konkretisierte Leitidee wurde bei Verwaltungen und Institutionen grenzüberschreitend in Vernehmlassung gegeben. Auch die Öffentlichkeit hatte Gelegenheit, an den Leitideen mitzuwirken. Im Sommer 2000 fand die öffentliche Planaufgabe statt. Im Dezember 2000 beschlossen die Gemeinderäte von Weil am Rhein und Riehen sowie im Januar 2001 der Regierungsrat Basel-Stadt den behördenverbindlichen «Landschaftsrichtplan/-entwicklungsplan Landschaftspark Wiese». Von nun an war die Wiese-Ebene planungsrechtlich gesichert und sie erhielt den Namen «Landschaftspark Wiese». Die Stadt Lörrach nahm am Prozess beratend, ohne Stimmrecht teil. Seit 2001 befasst sich die Arbeitsgruppe LPW mit der Umsetzung der Leitideen.

In den 25 Jahren von der Einreichung der Leitideen «Naturschutz in der Wiese-Ebene» bis heute hat sich die Zusammensetzung der AG laufend verändert. Von den 15 Arbeitsgruppenmitgliedern «der 1. Stunde» sind noch zwei in der Gruppe aktiv: Thomas Schwarze von Pro Natura Basel und Jean-Pierre Biber von der Ornithologischen Gesellschaft Basel. Heute umfasst die AG 20 Mitglieder und es wurde eine politische Steuerungsgruppe eingesetzt.



Ein Meilenstein für den Landschaftspark Wiese war die Einweihung der ersten Beschilderung, die beim Hadid-Pavillon in Weil am Rhein stattfand. Von links nach rechts: Bürgermeister Klaus Eberhardt, Oberbürgermeister Wolfgang Dietz, beide Weil am Rhein, Regierungsrätin Barbara Schneider, Basel-Stadt, Susanne Käser, Gestalterin, Gemeindepräsident Willi Fischer, Riehen, Oberbürgermeisterin Gudrun Heute-Blum, Lörrach.

Die 25-jährige Zusammenarbeit in den mittlerweile 64 Arbeitsgruppensitzungen und den zahllosen Sitzungen der Untergruppen war immer konstruktiv. Auch wenn es bei Detailfragen unterschiedliche Sichtweisen und Prioritäten gab, war bei allen Arbeitsgruppenmitgliedern der Wille erkennbar, den Landschaftspark Wiese zu EINEM gemeinsamen Raum zu entwickeln und zu erhalten, in welchem Naherholung, Trinkwasserschutz und Naturschutz gleichermaßen berücksichtigt werden.



Foto: Christoph Huber

Mickey Wiedermann, Fachbereichsleiter Grenzüberschreitender Naturschutz, TRUZ

Naturschutz und Biotopvernetzung im LPW

Der grenzübergreifende Landschaftspark Wiese hat einen hohen Stellenwert für den Naturschutz und vernetzt als Biotopverbundelement den «Tüllinger Berg» im Norden mit dem «Dinkelberg» im Osten des Gebiets. Die Vielfalt an schützenswerten Tier- und Pflanzenarten sowie deren Lebensräumen wird auch durch das «grenzüberschreitende Miteinander» der unterschiedlichen Akteure im Landschaftspark Wiese erhalten.

Naturoase und Rückzugsort in der Agglomeration

Aus der Vogelperspektive betrachtet liegt der Landschaftspark Wiese im Ballungsraum der Stadt Basel und der Gemeinde Riehen auf Schweizer Seite der Grenze sowie der Städte Weil am Rhein und Lörrach auf deutscher Seite. Die Schönheit dieser reich strukturierten Landschaft liegt gewiss im Auge des Betrachters. Gleichwohl ist es offensichtlich, dass der Park als Naturoase einen wichtigen Erholungsraum für die Bevölkerung darstellt. Ebenso finden die letzten Tiere ihrer Art, wie der Laubfrosch im Kanton Basel-Stadt, hier wertvolle Rückzugsorte.



Foto: LPW / Silvan Aemlieger

Der Landschaftspark Wiese grenzt u. a. an das Stadtgebiet von Basel (im Hintergrund) und ist Rückzugsraum für Mensch und Natur gleichermaßen.

Landschaftsgeschichte des Parks mit Teichen, Kanälen und Wässermatten

Eine Naturlandschaft mit ausgedehnten Weichholz- und Hartholzauwäldern war die Aue des Flusses «Wiese» schon lange vor seiner Begradigung nicht mehr: Der sich verzweigende und kleine Inseln bildende Fluss wies jahrhundertlang nur noch stellenweise eine typische Auenbegleitvegetation mit Auenwäldern aus Schwarzerle und Silberweide auf, darunter auf Riehener und Basler Gemarkung im Bereich der «Langen Erlen». An nicht bewaldeten Stellen waren in Flussnähe und auf den kleinen Flussinseln vermutlich Reste einer natürlichen Auenlandschaft wie lückige Pionierrasen auf Kies, niedrige Strauchvegetation und Schilfbestände zu finden. Die Dynamik des wilden Flusses ging stets einher mit regelmässigen Überschwemmungen. Diese sorgten zwar flussnah für hohe Nährstoffeinträge und es entstanden fruchtbare Böden, doch eben diese Überschwemmungen gefährdeten wiederum die Bauern und ihr Vieh. Ackerbau war nicht möglich. Das Wasser der Wiese war aber nicht nur Bedrohung, sondern wurde auch genutzt: Mithilfe von Bewässerungskanälen wurde es über mehrere Teiche («Dyche») und Kanäle zur Bewässerung und Düngung über ein verzweigtes System von kleinen Gräben kontrolliert auf flussfernere Wiesen («Matten») geleitet. Dabei wurden auch Mäuseplagen bekämpft. Zudem dienten die vom Fluss abzweigenden Kanäle dem Antrieb von Mühlen.

Die Teiche und Kanäle strukturieren die Parklandschaft bis heute. Auch der «Alte Teich» und der «Neue Teich» auf Gemarkung Riehen zeugen als letzte Relikte von der historischen Wiesenbewässerung. Schutzwürdige Libellen wie die Helm-Azurjungfer, die in die krautreichen Wassergräben ihre Eier ablegt oder der Kleine Blaupfeil finden in den Teichen und Was-



Foto: LPW / Silvan Aemlieger

Die violetten Blüten des Festknolligen Lerchensporns prägen im Frühjahr mitunter das Erscheinungsbild der «Langen Erlen».

sergräben ihren Rückzugsraum. Die beiden Arten konnten sich bis heute hier halten oder haben sich wieder angesiedelt. Die unzähligen kleineren Bewässerungsgräben hingegen wurden grösstenteils zugeschüttet. Nach Mitte des 19. Jahrhunderts wurden auch die Waldbereiche und das Flussbett der Wiese zunehmend verändert. Ab den 1860er Jahren wurden die noch vorhandenen Reste des ursprünglichen Auenwalds – die «Langen Erlen» – in ein städtisches Ausflugsziel und Naherholungsgebiet umgewandelt. Etwa zehn Jahre später folgte die Wiese Korrektur bzw. – umverlegung in ein künstliches Flussbett zwischen Hausen im Wiesental und der Einmündung der Wiese in den Rhein in Kleinhüningen. Durch die einhergehende Veränderung des Grundwasserspiegels und das Ausbleiben der Überschwemmungen mit „unreinem“ Flusswasser, wurde in Basel und Riehen nach dem Bau eines Pumpwerks nun Trinkwasser gefördert. Später wurde damit begonnen, Flusswasser aus dem Rhein an sogenannten Wasserstellen in den «Langen Erlen» zu versickern, um es zu reinigen und das Grundwasser anzureichern.

Gleichzeitig hat sich mit der Absenkung des Grundwasserspiegels in den «Langen Erlen» eine in der Schweiz einzigartige Waldgesellschaft etabliert: Der Lerchensporn-Hagebuchen-Mischwald. Er besteht vor allem aus Stiel-Eichen und Hagebu-



Foto: Thomas Schwarze

Die «Dyche» im Landschaftspark Wiese wie zum Beispiel der Mühleleichen beim Bachlettenweg sind Zeitzeugen der historischen Wiesenbewässerung.

chen, Kirschbäumen sowie Spitz-Ahornen. Bezeichnend sind die wohl schweizweit einzigen bodenständigen Vorkommen der Flatterulme, die wie die Schwarzerle auf die einst ausgedehnte Hartholzaue zurückweist. Der namensgebende Festknollige Lerchensporn bildet stellenweise dichte Bestände. Eichenwaldarten wie der Mittel-specht und der Hirschkäfer haben hier ihren Lebensraum.

Viele Gebiete im Landschaftspark Wiese stehen heute unter Schutz

Letztendlich unterstreichen auch die Ausweisungen von Schutzgebieten die hohe ökologische Funktion des Landschaftsparks als Lebensraum und Wanderkorridor.

Auf Schweizer Seite wurden viele lokal oder regional bedeutsame Flächen im Landschaftspark Wiese in das kantonale Inventar der schützenswerten Naturobjekte (Naturinventar Basel-Stadt, NIBS) aufgenommen. Insbesondere alle Abschnitte der Wiese im Landschaftspark und Abschnitte des «Weilmühleleichen», des «Alten Teich» und des «Neuen Teich», zahlreiche Tümpel und Teiche sowie eine Vielzahl von Wiesen und Waldstücken sind gelistet. Die durch Pro Natura Basel angelegten und gepflegten Tümpel und umgebenden Landlebensräume des Biotops «Weilmatten» sind z. B. als Amphibienlebensraum von regionaler Bedeutung eingestuft. Das Biotop «Eisweiher» mit seinen vielfältigen Tümpeln und den angrenzenden strukturreichen Landlebensräumen ist sogar ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung, vor allem wegen des Vorkommens des stark gefährdeten Laubfrosches.

Ein schmaler Streifen artenreiches Grünland an der Wiese zwischen Erlensteg und Naturbad Riehen ist ebenfalls als wertvolle Naturfläche geschützt: Der «Wiesengriener» findet sich im Bundesinventar der Trockenwiesen und –weiden von nationaler Bedeutung. Die Fläche steht stellvertretend für zahlreiche Wiesen im Landschaftspark, die auf Schweizer Seite zum Teil im kantonalen NIBS, zum Teil auch als Biodiversitätsförderfläche gelistet sind. Kennzeichnende Arten dieser artenreichen, oft

blütenbunten Wiesen sind z. B. die pink blühende Wiesen-Flockenblume und der gelb blühende Gewöhnliche Hornklee. In einigen Wiesen wächst auch der auffällig im Frühsommer blühende Wiesensalbei und die Wiesen-Glockenblume. Solche und zahlreiche weitere Pflanzenarten machen diese Wiesen für Insekten, darunter Wildbienen und Schmetterlinge, attraktiv.

Ein Biotopverbund sichert das Überleben von Populationen

Für den Erhalt seltener Arten spielt die Vernetzung ihrer Lebensräume eine wichtige Rolle: Denn wenn die Individuen einer Art in kleinen, voneinander isolierten Populationen vorkommen, ist das Aussterberisiko stark erhöht. Daher ist es wichtig, dass zwischen grösseren Habitaten kleinere Biotope als Trittsteine oder Korridore vorhanden sind. Sie ermöglichen es den Individuen, zwischen geeigneten Lebensräumen zu wandern und zu wechseln. Um Verbindungsachsen wie diese zu katalogisieren und zu schützen, werden Biotopverbundkonzepte erarbeitet. Dies erlaubt die gezielte Verbesserung von Wanderkorridoren, indem Biotope angelegt oder Barrieren überwindbar gemacht werden.

Der Landschaftspark Wiese liegt zwischen dem Tüllinger Berg im Norden und dem Dinkelberg im Osten und fungiert als wichtiges Verbundelement zwischen den bei-

den Naturräumen. Die herausragende Bedeutung des Landschaftspark Wiese für den Biotopverbund lässt sich auch daran ablesen, dass eine Vernetzungsachse erster Priorität für 3 der 5 Hauptlebensraumtypen des Kantons Basel-Stadt (Wald, Wiesen, trockenwarme Lebensräume) durch den Landschaftspark verläuft. Es handelt sich um das Ufer der «Wiese» mit angrenzenden Wiesen und Gehölzen. Um die wertgebenden Zielarten und potenzielle Verbundelemente im Landschaftspark Wiese zu erfassen, wurde auch speziell für dieses Gebiet vom Trinationalen Umweltzentrum e. V. (TRUZ) ein Biotopverbundkonzept erarbeitet und im Jahr 2021 veröffentlicht.

Weiterhin den Weg ebnen für das friedliche Miteinander im Landschaftspark

Jérémie Tudoux vom TRUZ kennt das Gebiet seit rund zehn Jahren und weiss ganz genau, wo die wertvollen Arten im Park ihre Rückzugsorte finden. Bei der Frage danach, welches denn seine Lieblingsart im Landschaftspark Wiese sei, bleibt er jedoch stutzig: „Vielleicht die Erdkröte? Oder die Laubfrösche am Eisweiher?“

Für Tudoux ist es vielmehr die Vielfalt der Biotope mit ihren trockenwarmen Säumen, den Gehölzen und den artenreichen Wiesen, welche den Landschaftspark Wiese so wertvoll für die Natur machen. "Es sei aber unbedingt notwendig", sagt er, "dass die Flächen einer regelmässigen landwirtschaftlichen Pflege unterliegen." Um z. B. die bestehenden Magerwiesen zu erhalten, bedarf es nämlich unbedingt einer extensiven Mahd mit Abräumen des Schnittguts. Andernfalls drohen die Verhurstung und Anreicherung mit Nährstoffen. „Das sind mit die grössten Herausforderungen für den Erhalt und den Schutz der Pflanzen, der wilden Tiere und ihrer Lebensräume im grenzüberschreitenden Landschaftspark Wiese. Und schliesslich sollten wir weiterhin den Weg ebnen für ein friedliches Zusammenleben aller Akteure – seien es die Erholungssuchenden, Landwirte, Förster, Naturschützer sowie die Trinkwasserproduzenten. Nur so können wir diese einzigartige Naturoase nachhaltig erhalten.“

Informationen zu Schutzgebieten:
pronatura-bs.ch/de/naturschutzgebiete
gruenguertel.ch
stadtgaertnerei.bs.ch/biodiversitaet/schutzgebiete



Wichtig für die Artenvielfalt sind die Pro Natura Basel Reservate «Weilmatten» (im Bild), «Etmatten» und «Bechtle» sowie das vom TRUZ betreute Schutzgebiet «Kiesgrube Käppelin» in Weil am Rhein.

Foto: LPW / Silvan Aemisegger

Das stille Jubiläum: 20 Jahre Landschaftsplanung «Landschaftspark Wiese»



Silvan Aemisegger, Projektleiter Städtebau & Architektur, Leiter Arbeitsgruppe LPW

Foto: Hanna Nigussale Terlet

In den Sommermonaten der Jahre 2020 und 2021 war der 2018 ins Leben gerufene Rangerdienst bis an seine Grenzen ausgelastet. Die Bevölkerung suchte in Zeiten der Corona-Massnahmen nach Orten der «Freiheit», der Erholung und für körperliche Betätigungen. Der Landschaftspark Wiese ist während der Corona-Zeit so beliebt wie eh und je, sogar noch ein ordentliches Stück gefragter als sonst! In den selben Jahren ging ein Jubiläum still und ohne Jubiläumsfest vorüber: Der Landschaftsrichtplan «Landschaftspark Wiese» wurde 20 Jahre alt. Bereits vier Jahre zuvor hatten die Naturschutzorganisationen ihre «Leitideen» eingereicht. Höchste Zeit für eine - wenn auch leicht verspätete - Geburtstagsrede.

Wie es zur grenzüberschreitenden Landschaftsplanung kam

Natürlich gab es die Wiese-Ebene bereits vor dem Landschaftspark Wiese! Jahrhundertlange Nutzung und Gestaltung durch den Menschen haben diese Landschaft geprägt. Auch wenn vieles heute nur noch als Relikt erkennbar ist – Überbleibsel von Bewässerungsgräben im Mattfeld, verlassene Lohensteine oder Grenzwächterhäuschen, um nur wenige Beispiele zu nennen, zeugen noch heute von früheren Nutzungen. Wie andere Landschaften ist auch die Wiese-Ebene ein Palimpsest, ein «Manuskript» in welches menschliche Nutzungen immer und immer wieder neu eingepägt werden und ihre Spuren hinterlassen.

Bereits in den 1970er Jahren wurde entschieden, dass der Trinkwassergewinnung



Die Flussebene der Wiese ist keine unberührte Natur mehr, sondern eine stark durch den Menschen geprägte Kulturlandschaft.

Foto: Thomas Schwarze



Leitideen zum Landschaftspark Wiese: Grundlage für den behördenverbindlichen Teilrichtplan.

erste Priorität eingeräumt werden musste. Ohne diese würde die Wiese-Ebene heute anders aussehen. Dennoch nahm der Nutzungsdruck in den letzten 20 Jahren stetig zu. Im angrenzenden Siedlungsraum von Weil am Rhein, Lörrach, Riehen und Basel wurde fleissig verdichtet. Auch das Freizeitverhalten veränderte sich: Die Art und Weise der Naherholung wandelte sich und die Ansprüche an Erholungsinfrastrukturen und das Wegenetz stiegen. Dies hatte auch Auswirkungen auf den Landschaftsraum. Die Wahrnehmung der Landschaft als «Vergnügungspark» bringt verschiedene Projektideen hervor: Von Baumwipfelpfaden, über einen Golfplatz bis hin zu «Exosphere», einem Riesenballon in 56 Meter Höhe über dem Mattfeld inklusive Restaurant. Der Phantasie sind kaum Grenzen gesetzt.

Schon früh wächst aber auch das Bewusstsein über den Wert dieses Landschaftsraums unmittelbar vor den Toren der Stadt. Basierend auf einem Staatsvertrag aus dem Jahr 1852 zwischen der Schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Grossherzogtum Baden betreffend die «Weiterführung der badischen Eisenbahnen über schweizerisches Gebiet» wurde den Nachbargemeinden Lörrach und Weil am Rhein der

Bau einer zollfreien Strassenverbindung über das Gemeindegebiet von Riehen am Fusse des Schlipfs verbindlich zugesichert. Der Widerstand gegen die Realisierung der «Zollfreien» zieht sich über mehrere Jahrzehnte, konnte jedoch den Bau der Strasse nicht verhindern. Gleichwohl trugen die diesbezüglich geführten politischen Diskussionen wesentlich zur grenzüberschreitenden Landschaftsplanung bei, wie wir sie heute kennen.

1997 legten die Naturschutzorganisationen Gewässerschutz Nordwestschweiz, Ökostadt Basel, Ornithologische Gesellschaft Basel, Pro Natura Basel und WWF Region Basel den baselstädtischen Behörden einen Entwurf für «Leitideen für den Naturschutz in der Wiese-Ebene» vor. Unterstützt wurde das Anliegen von politischer Seite: Markus Ritter und Konsorten forderten in einem parlamentarischen Vorstoss eine nachhaltige Planung der Wiese-Ebene nach den Kriterien der Rio-Konferenz von 1992. Gleichzeitig bereitete die Stadt Weil am Rhein die Landesgartenschau Grün 99 und das Biotopverbundprojekt «Regiobogen» vor.

Sowohl Basel als auch Weil am Rhein war von Anbeginn klar, dass eine Landschafts-



Der Landschaftsrichtplan weist besonders wertvolle Naturgebiete als "Naturschutzgebiete" aus wie z. B. das national bedeutende Amphibien-schutzgebiet «Wiesenmatten».

planung für die Wiese-Ebene nur grenzüberschreitend, sprich gemeinsam erfolgen konnte. Die von den drei Partnern Weil am Rhein, Riehen und Basel-Stadt vorgelegten «Leitideen» aus dem Jahr 1999 bildeten die erste Grundlage für eine gemeinsame Planung. Eine paritätisch zusammengesetzte Arbeitsgruppe unter der Leitung von Franz L. Schmidli legt mit Unterstützung des Planungsbüros Hesse + Schwarze + Partner im Jahr 2000 den Landschaftsrichtplan / Landschaftsentwicklungsplan Landschaftspark Wiese vor. Bereits die Namensgebung zeigt die Herausforderungen der grenzüberschreitenden Planung: Beide Länder verfügen über unterschiedliche Planungssysteme mit unterschiedlichen Planungsinstrumenten. Der Schweizerische Teilrichtplan entspricht dabei am ehesten dem deutschen Entwicklungsplan. Die drei territorial betroffenen Gebietskörperschaften, die Stadt Weil am Rhein, die Gemeinde Riehen und der Kanton Basel-Stadt treten als gleichberechtigte Partner auf und beschliessen schlussendlich in den Jahren 2000 (Riehen und Weil am Rhein) und 2001 (Basel-Stadt) das Planungsinstrument mit behördenverbindlichem Charakter. Die damit erreichte grenzüberschreitende Verbindlichkeit ist aussergewöhnlich

und stellt den Startpunkt einer intensiven, binationalen Zusammenarbeit dar.

Im Spannungsfeld zwischen Schutz und Nutzung

Über die Jahre hinweg wurde das Instrumentarium der gemeinsamen Landschaftsplanung im Landschaftspark Wiese ausgeweitet, unter anderem auch durch Aufträge aus dem baselstädtischen Parlament. Konzepte zu spezifischen Themen wie Erholungsnutzung, Naturaufwertung, Biotopverbund, Beschilderung und Revitalisierung der Wiese ergänzten nach und nach den Landschaftsrichtplan. Sie alle stehen im Geist des Landschaftsrichtplans, dessen wichtigstes Ziel es ist, die verschiedenartigen Nutzungs- und Schutzinteressen in Einklang zu bringen und damit den Raum als Lebensgrundlage für Mensch, Tiere und Pflanzen nachhaltig zu entwickeln. Dies beinhaltet auch, auf die Eigenheiten des Gebiets Rücksicht zu nehmen.

Dazu gehören in jedem Fall

- die jahrhundertelange ökonomische Nutzung natürlicher Ressourcen durch Landwirtschaft, Fischerei, Forst- und Waldwirtschaft, Industrie sowie in jüngerer Zeit die Trinkwassergewinnung. Dies alles sind Nutzungen, welche die Kulturlandschaft, wie sie sich heute präsentiert, prägen. So stellen die Tyche, ehemalige Wässermatten, die frühere Kiesgrube, Magerwiesen, Hochstammobstgärten, Rebhänge, Alleen, Äcker und Waldbereiche landschaftliche Elemente dar, die es zu erhalten, aber auch aufzuwerten und weiterzuentwickeln gilt;
- die naturnahen Lebensräume und Vernetzungsachsen, welchen im trinationalen Biotopverbund eine wichtige Bedeutung zukommt. Dies beinhaltet einerseits Bereiche, die von hohem Wert für die regionale Pflanzen- und Tierwelt sind und diesen als Lebens- und Rückzugsraum dienen. Andererseits hat der Landschaftspark eine hohe Bedeutung als Vernetzungskorridor zwischen Rhein und Wiese sowie zwischen Dinkelberg und Tüllinger Berg;



Charakteristische Landschaftselemente im LPW: Offenland-Kammern und landwirtschaftliche Nutzung wie z. B. Gründüngung mit Phacelia im Mattfeld.



Hochstammobstgärten wie hier am Brühlmattweg waren früher in der Wiese-Ebene weit verbreitet.

Landschaftspark Wiese

Branding als landschaftsplanerische Massnahme:
Das Logo des Landschaftspark Wiese.

- auch die daraus resultierenden Erlebnis- und Erholungsqualitäten des Landschaftsparks Wiese. In abwechslungsreicher Abfolge präsentiert sich die Landschaft des Landschaftsparks Wiese in unterschiedlicher Erscheinung: Die sanften Biegungen der Wiese mit ihren Vorländern, die romantischen Brücken und Stege, überflutete Wasserstellen im Wald, offene Landschaftskammern mit Weitblick, landwirtschaftlich genutzte Matten und Felder oder die landschaftsprägenden Brunnenhäuschen der Trinkwassergewinnung, welche wie Periskope eines U-Boots die «Trinkwasserfabrik» im Untergrund erahnen lassen.

Ich bin überzeugt, dass es nicht nur die blosser Lage direkt vor den «Toren der Städte und des Dorfes» ist, welche den Landschaftspark Wiese so attraktiv für den

Menschen macht, sondern auch die erwähnte landschafts- und kulturhistorische Vielfalt.

Neue Herausforderungen - neue Instrumente in der Landschaftsplanung

Diese Attraktivität stellte die Landschaftsplanung in den letzten Jahren aber auch vor neue Herausforderungen. Während die mit der Umsetzung des Landschaftsrichtplans beauftragte Arbeitsgruppe im ersten Jahrzehnt schwerpunktmässig mit der Koordination von Vorhaben und deren Übereinstimmung mit den Zielen der Planungsinstrumente beschäftigt war, wuchs mit zunehmendem Nutzungsdruck immer mehr die Erkenntnis, dass eine «Verwaltung» des Gebietes nicht ausreicht, um den Druck auf die Landschaft zu bewältigen. Um nicht falsch verstanden zu werden: Die grenzüberschreitende Koordination, das Herbeiführen von Lösungen und Konsens über die Landesgrenzen hinweg und die partnerschaftliche Entwicklung des Gebietes ist eine Riesenaufgabe und bildet auch heute noch den Kern der Tätigkeiten im Landschaftspark Wiese. Hinzu kommt aber die Notwendigkeit, dass Seitens der beteiligten Partner verstärkt sensibilisiert und aktiv kommuniziert werden



Foto: LPW / Silvan Amisegger

Der LPW wird auch im Winter gerne zur Erholung genutzt: Spazierweg am «Alten Teich».



Foto: LPW / Silvan Amisegger

Die Wiese im revitalisierten Bereich auf Höhe des Tierparks Lange Erlen ist ein wichtiges Naherholungsgebiet für die Bevölkerung.

muss. Vor diesem Hintergrund ist der seit 2018 ins Leben gerufene Rangerdienst (s. Seite 23 ff.) und die 2021 umgesetzte neue Beschilderung zu verstehen.

Ergänzend zu den planerischen Grundlagen des Teilrichtplans und der Konzepte wurden in den letzten Jahren verstärkt auch «kommunikative» und «sensibilisierende» Massnahmen eingesetzt, um das Miteinander von Schutz und Nutzung zu gewährleisten. Frei nach Konrad Lorenz – «Man schützt nur, was man liebt – man liebt nur, was man kennt» – umfasst Landschaftsplanung und Landschaftsmanagement im Landschaftspark Wiese deshalb auch das «Branding» und damit das Schaffen eines Bewusstseins für den hohen Wert dieses Gebietes.

Diese Überlegungen führen mich zur Frage, ob der Landschaftsrichtplan vor dem

Hintergrund dieser Entwicklungen noch zeitgemäss ist? Ja, ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, dass der Landschaftsrichtplan als Instrument eine vitale Bedeutung für die Landschaftsentwicklung des Gebietes hat. Auch wenn viele der damals formulierten Massnahmen umgesetzt sind und das Planwerk nicht mehr 100 Prozent aktuell ist, weil neue Themen und Aufgaben hinzugekommen sind, sind die grundlegenden Ziele der grenzüberschreitenden Landschaftsplanung immer noch relevant, nämlich der permanente Ausgleich zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen als Hauptaufgabe. Zudem stellt der Landschaftsrichtplan und dessen Umsetzung auch nach 20 Jahren ein Paradebeispiel funktionierender grenzüberschreitender Zusammenarbeit dar.

Weitere Informationen:
www.landschaftsparkwiese.info



Foto: LPW / Silvan Amisegger

Mit einem neuen, einheitlichen Beschilderungssystem wie hier kurz vor der Grenze zu Lörrach sollen Besucherinnen und Besucher für die hohe Bedeutung des Landschaftsparks Wiese für Naturschutz, Naherholung und Trinkwasser sensibilisiert werden.

Stimmen ehemaliger Akteure zum Landschaftspark



Barbara Schneider

Heute: Im Ruhestand
Früher: Alt Regierungsrätin, 1997 - 2009 Vorsteherin des Bau- und Verkehrsdepartements Basel-Stadt

"Ich freue mich, dass sich der Landschaftspark Wiese in den 20 Jahren so wunderbar entwickelt hat. Dieses grenzüberschreitende Projekt zeigt deutlich, dass die Natur, auch in einer städtischen Umgebung, eine für alle lebenswichtige Rolle spielt. Dazu müssen wir Sorge tragen."



Hans-Peter Wessels

Heute: Inhaber WESSELS Enterprises GmbH, Politik- und Strategieberatung
Früher: Alt Regierungsrat, 2009 - 2021 Vorsteher des BVD, Mitglied der politischen Steuerung LPW

"Bummeln, radeln, sonnenbaden, den Vögeln lauschen, tief einatmen, das satte Grün geniessen. Den Joggerinnen und Joggern, den Picknickenden, den spielenden Kindern und Hunden zusehen. Nirgends sonst begegnen sich Basel, Riehen und Weil so schön, nirgends sonst löst sich die Grenze so idyllisch auf."



Ivan Rosenbusch

Heute: Projektleiter Städtebau & Architektur, Kanton Basel-Stadt
Früher: Koordinator der AG Landschaftspark Wiese

"Die Langen Erlen sind die grüne Lunge und die Wasserquelle von Stadt und Region, zu der wir Sorge tragen müssen. Der Landschaftspark Wiese verbindet Stadt und Umland, Park und Landschaft, Erholung und Natur und steht für mich für Weite, Offenheit und Verbindung über Grenzen hinaus."



Klaus Eberhardt

Heute: Oberbürgermeister Rheinfelden (Baden)
Früher: Bürgermeister Weil am Rhein 1992 - 2012

"Der Landschaftspark Wiese ist ein gelungenes Projekt, das die Nachhaltigkeit der Landesgartenschau «Grün '99» mit einem Vorbildcharakter für grenzüberschreitende Zusammenarbeit auch im Zeichen von Natur- und Wasserschutz aufweist. Zwischen zwei Ländern mit unterschiedlichen Rechtssystemen kontinuierlich die Arbeit zu gestalten und stets zu verbessern, ist ein Gewinn für die Natur, ohne die Erholungsfunktion auszugrenzen."



Christoph Huber

Heute: Privatier
Früher: Erster Bürgermeister Weil am Rhein 2012 - 2021, Mitglied der politischen Steuerungsgruppe Landschaftspark Wiese

"Die Zusammenarbeit auf den fachlichen Ebenen der drei Gebietskörperschaften hat sich deutlich verstärkt. Ich nenne allen voran die Bereiche der Wasserwirtschaft und des Naturschutzes. Mit der Implementierung des Rangerdienstes erreichte diese eine weitere Stufe. Gerade die Pandemie hat uns dann vor Augen geführt, wie wichtig solche Kooperationen sind."



Pit Sepp

Heute: Im Ruhestand
Früher: Fachliche Anlaufstelle für den LPW im Stadtbauamt Weil am Rhein

"Ich blicke auf 16 Jahre grenzüberschreitende Arbeit mit Fachkolleginnen und -kollegen aus Basel und Riehen zurück: menschlich und fachlich hochinteressant. Und auf jeden Fall wichtig für die Zukunft! Jede der vielen (und doch zu wenig) Stunden war mir eine Bereicherung. Und es kann noch so viel mehr gemacht werden!"



Michael Zemp

Heute: Botaniker, Ehemann, Grossvater
Früher: Bis Herbst 2015 Leiter der Kantonalen Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz

"Im Kleinbasel bin ich aufgewachsen, und mein Auslauf waren die Langen Erlen. „D' Lange“, sagte man. Im Amtsberuf gingen wir daran, „Natur“ zurückzuholen. Der „Landschaftspark Wiese“ (welch ungelenkes Planerwort...) bot die Chance, dies der Allgemeinheit bewusst zu machen. Nicht irgendwelche Versatznatur, sondern die des Ortes. Des Unterlaufs der Wiese!"



Christine Kaufmann

Heute: Gemeindepräsidentin Gemeinde Riehen
Früher: Gemeinderätin, Vorsitz der politischen Steuerung Landschaftspark Wiese

"Für die Erholungssuchenden, für die Tiere wie auch für das Wasser spielen die Grenzen im Landschaftspark Wiese keine grosse Rolle. Darum ist es richtig, wenn wir uns auch grenzüberschreitend um alle(s) kümmern! Mir ist wichtig, dass wir zu den Schätzen in diesem Gebiet Sorge tragen."



Ivo Berweger

Heute: Abteilungsleiter Bau, Mobilität und Umwelt Gemeinde Riehen
Früher: Mitglied der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese

"Der Landschaftsraum Wiese ist als nahegelegener Natur- und Erholungsraum eine Perle und für Riehen sehr wertvoll. Ich persönlich bewege mich sehr oft dort und schätze dessen Schönheit und Vielfalt: Den Wechsel zwischen weiter, freier Landschaft, den Wäldern, den Flüssen und Weihern."



Britta Staub-Abt

Heute: Leiterin des Fachbereichs Umwelt und Mobilität in Lörrach
Früher: Ansprechpartnerin für das Gutachten Landschaftspark Wiese II

"Der Landschaftspark Wiese schliesst sich direkt an die Gemarkung der Stadt Lörrach an und ist somit eine wichtige Verbindung für die Naherholung zwischen den Kommunen entlang der Wiese aber auch für die Ökologie beidseits der Grenzen. Der Landschaftspark Wiese war für uns Ansporn, ein Gutachten zum Landschaftspark Wiese II mit seinen verschiedenen Lebensräumen zu erstellen und diese Vernetzung weiterzuentwickeln."



Martin Schwarze

Heute: Im Ruhestand
Früher: Partner bei Hesse + Schwarze + Partner. Ausarbeitung des Landschaftsricht-/entwicklungsplans Landschaftspark Wiese

"Heute freut mich, was aus einer Idee in vielen Jahren gewachsen ist, die verschiedenartigen grenzüberschreitenden Landschafts- und Erholungsräume zum Landschaftspark Wiese zusammen zu fassen. Viele haben dazu mit Elan beigetragen. Wiederkehrende Flächenansprüche wurden erfolgreich abgewiesen. Diese Aufgabe bis zur Festsetzung als Richtplan und später die Umsetzung zu begleiten, war eine Herausforderung für mich."

*Zusammengestellt von
Silvan Aemisegger, Städtebau & Architektur BVD, Leiter AG LPW
Thomas Schwarze, Geschäftsführer
Pro Natura Basel*



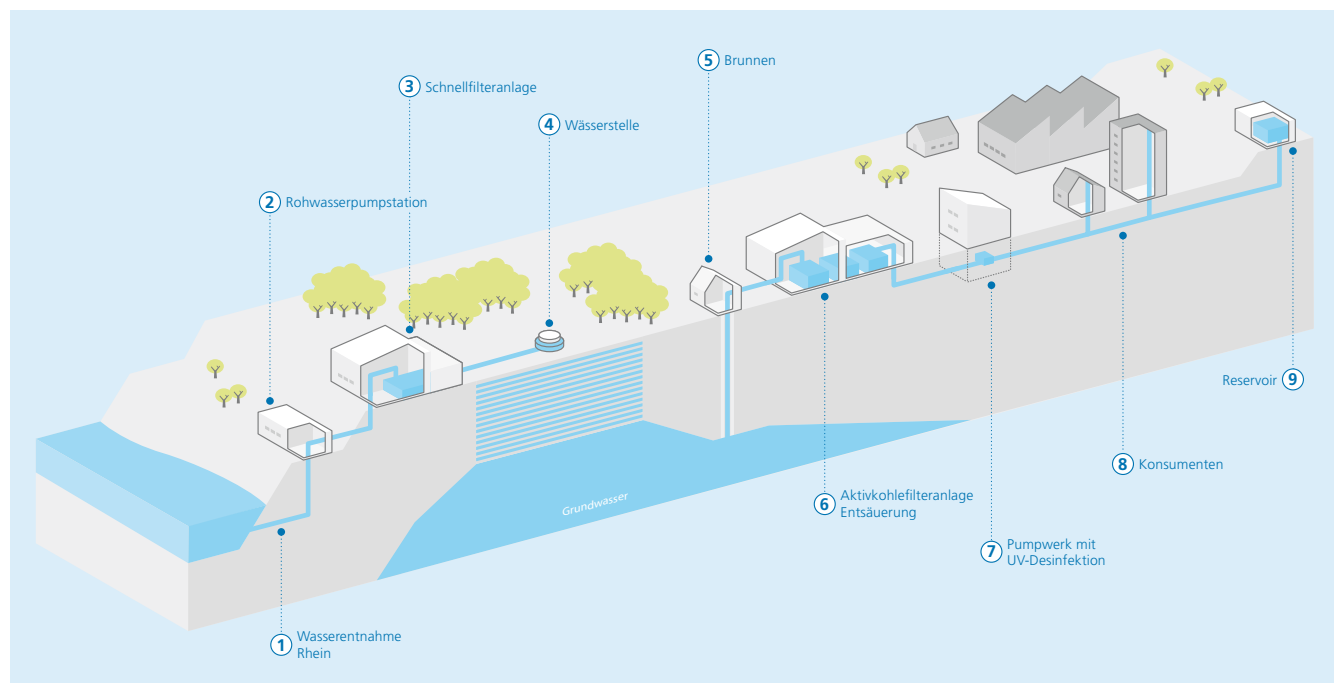
Dietmar Küther, Leiter Marke & Nachhaltigkeit bei IWB, Mitglied der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese

Lebensmittel entsteht im Lebensraum

Was wäre die Schweiz ohne stets verfügbares Trinkwasser? Was ohne vielfältige und hochwertige Grünräume? Im Landschaftspark Wiese verbindet sich beides, und das auf einzigartige Weise.

Eine Badewanne pro Kopf pro Tag – das ist der Trinkwasserverbrauch in der Schweiz. 2020 lag der mittlere tägliche Pro-Kopf-Verbrauch bei 296 Litern, mehr als die Hälfte davon entfiel auf Haushalte. Die Zahlen zeigen, welche Mengen dieses Lebensmittels eine grosse Stadt wie Basel benötigt. Denn das ist Trinkwasser: ein Lebensmittel, für uns unverzichtbar, das zuerst gewonnen werden muss. In der Schweiz geschieht dies zum grossen Teil über Quell- oder Grundwasser, das hochgepumpt und aufbereitet wird. In Basel ist der Vorgang etwas komplexer. Das gilt sowohl in technischer als auch ökologischer Hinsicht. Am Anfang der Basler Trinkwasserversorgung steht ein bekannter Stadtvater: der Rhein.

Das Wasser, das am Ende aus den Basler Wasserhähnen läuft, wird zuerst dem Rhein entnommen. Nach einer ersten Reinigung in der Schnellfilteranlage gelangt es über Leitungen in die Waldgebiete der Langen Erlen. Dort passiert das eigentlich Besondere. Über 11 Wasserstellen wird das Wasser angereichert. Dabei laufen pro Tag bis zu 100 Millionen Liter durch den Waldboden, der die Funktion eines chemisch-physikalischen und auch biologischen Filters übernimmt. In den verschiedenen Bodenschichten – Humus, Lehm, Kies und Sand – werden Mikroorganismen und andere Schadstoffe gebunden und abgebaut. Anschliessend wird das Wasser wieder aus der Tiefe hochgepumpt, entsäuert, per Aktivkohle gefiltert und mit UV-Licht desinfiziert. Anschliessend gelangt es ins Basler Trinkwassernetz. Dieser Vorgang beschreibt den IWB-Teil des Trinkwassernetzes. Auf der anderen Rheinseite wendet die Hardwasser AG im Muttenzer Hardwald ein ähnliches Verfahren an.



Durch ein aufwändiges Verfahren der Grundwasseranreicherung wird in den Langen Erlen das Trinkwasser für mehr als 200'000 Menschen gewonnen.



Grösstenteils unsichtbar, prägt die Trinkwassergewinnung dennoch stark das Landschaftsbild im Landschaftspark Wiese: Brunnenhäuschen in den Stellimatten.

gen Erlen neben Natur- auch Erholungsraum, in dem sich Menschen aufhalten und dabei vor herunterfallenden Ästen sicher sein sollen. Andererseits gefährden alte Bäume auch die Wasserstellen. Würde in ihrem Umfeld ein Baum umstürzen, klafte danach ein riesiges Loch im Boden, woraufhin dieser seine Filterfähigkeit einbüsste.

Allerdings steht die Sorge, die IWB und ihre Partner zu den Langen Erlen tragen, nicht nur im Dienste des Trinkwassers. Viele Massnahmen dienen der Biodiversität, etwa die Aufwertung von Weihern und Krautsäumen oder die Identifizierung und der Schutz von sogenannten Biotopbäumen. Zusätzlich kommen immer wieder Schafe statt Rasenmäher zum Einsatz. Dennoch gilt ein besonderes Augenmerk den Wasserstellen. Diese werden nicht alle gleichzeitig, sondern in einem wechselnden Rhythmus mit Rheinwasser geflutet. Über 10 Tage ist eine Wasserstelle im Einsatz, danach trocknet sie für 20 Tage, sodass der Boden regenerieren kann. Das gibt ihm Sauerstoff zurück, und die Bodenorganismen können wieder arbeiten. Die absterbende Biomasse der umliegenden Vegetation dient ihnen zudem als Nahrung.

Ein natürlicher Filter, der ohne Pflege nicht funktioniert

Die natürliche Filterung in den Langen Erlen würde nicht funktionieren, ohne dass verschiedene Akteure diesem Naturraum in besonderem Mass Sorge tragen. In den Langen Erlen bedeutet dies eine umsichtige Grünpflege. Ein Team mit Forstwart und Landschaftsgärtnern ist ständig im Einsatz, stutzt und prüft insbesondere den Zustand der Bäume. Denn einerseits sind die Lan-



10 Tage wässern, 20 Tage versickern lassen – Die Trinkwassergewinnung gibt den Rhythmus der Bewässerung in den Wasserstellen vor.



Durch die Grundwasseranreicherung entsteht eine «künstliche Auenlandschaft» mit entsprechender Flora.

Die Stadt im Landschaftspark - und umgekehrt

Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Erholungsraum für die Menschen, Trinkwasserfabrik – ein Naturraum, an den so vielseitige Ansprüche gestellt werden wie die Langen Erlen, braucht Schutz. Ende der 1990er-Jahre haben deshalb der Kanton Basel-Stadt, die Gemeinde Riehen und die Stadt Weil am Rhein mit dem Landschaftsrichtplan den Grundstein für den Landschaftspark Wiese gelegt, in dem sich die Langen Erlen heute befinden. Der 600 Hektar grosse Grünraum bildet ein Scharnier zwischen lokalen und länderübergreifenden Naturräumen und bietet Lebensräume und Rückzugsorte für zum Teil bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Dass der Landschaftspark Wiese mitten in einer Agglomeration liegt, die sich über drei Länder erstreckt, macht ihn auch zum Fokus menschlicher Bedürfnisse. Damit diese überhaupt stattfinden können, bedarf es Restriktionen. So sind Spaziergängerinnen und Spaziergänger an Wege gebunden, und vielerorts hat Naturschutz Vorrang. Auch die Landwirtschaft, die östlich der Langen Erlen betrieben wird, ist extensiv. Hier kommt wiederum die Trink-

wassergewinnung ins Spiel. Da das Wasser, welches vom Rhein in die Langen Erlen gelangt, sich im Untergrund vor der Entnahme mit dem natürlichen Grundwasserstrom der Wiesebene mischt, gibt es grossflächige Grundwasserschutzzonen, wo der Einsatz von Pestiziden und Pflanzenschutzmitteln verboten sind.

Hand in Hand, auch in Zukunft

Dass in den Langen Erlen Trinkwassergewinnung Hand in Hand mit Naturschutz, Landwirtschaft und Erholung geht, ist nicht allein der Existenz des Landschaftsparks Wiese zu verdanken, sondern vielmehr den verschiedenen Akteuren, die ihn tragen. Neben IWB, dem Kanton Basel-Stadt, der Gemeinde Riehen und der Stadt Weil am Rhein sind dies insbesondere auch Naturschutzorganisationen wie Pro Natura Basel, die Ornithologische Gesellschaft Basel und das Trinationale Umweltzentrum. Auch die Nutzungen unterstützen sich: Ohne Umweltschutz kein funktionierendes Ökosystem für die Trinkwasseraufbereitung, doch ohne Trinkwassernutzung kein zwingendes Argument für beispielsweise den Grundwasserschutz. Wie die Biodiversität ist auch das menschliche Handeln in den Langen Erlen ein komplexes Geflecht gegenseitiger Abhängigkeiten.

In Zukunft wird der Naturwert in der Wiesebene weiter erhöht. Unter dem Projektnamen «WieseVital» soll der Flusslauf der Wiese zwischen deutscher Grenze und Tierpark Lange Erlen naturnaher gestaltet werden. Davon soll insbesondere die Fischwelt profitieren, und der Lachs und andere gefährdete Arten könnten wieder in der Wiese laichen. Zudem wird die Vernetzung einzelner Biotopverbesserungen verbessert. Davon haben auch die Menschen etwas: Ein revitalisierter Fluss bedeutet besseren Hochwasserschutz. Einmal mehr schafft Zusammenarbeit ein gut funktionierendes Zusammenspiel. Von dem manch einer vermutlich nichts ahnt, wenn er zu Hause in der Stadt den Wasserhahn öffnet.

Weiterführende Informationen:
www.iwb.ch/Fuer-Zuhause/Wasser/Trinkwasserversorgung



Yannick Bucher, Leitender Ranger im Landschaftspark Wiese

Einsatz im «Lernraum» für die Stadtbevölkerung

Der Landschaftspark ist ein wichtiger Lernraum für die städtische Bevölkerung» – über das Miteinander von Naturschutz und Erholungsnutzung.

Silvan Aemisegger (S.A.): Yannick, Du bist seit vier Jahren leitender Ranger im Landschaftspark Wiese (LPW). Wie ist es zum Rangerdienst gekommen?

Yannick Bucher (Y.B.): Der Nutzungsdruck auf den Landschaftspark Wiese hat in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Auf diesen Trend wollte man nicht mit Repression und grossflächige Absperren reagieren, denn durch das Absperren von mehr und mehr Flächen zum Schutz der Natur nimmt zwar die Fläche der geschützten Naturwerte zu, aber das Verständnis der Erholungssuchenden für die Schutzanliegen nimmt tendenziell eher ab. Es mussten also Wege und Instrumente gesucht werden, dem Nutzungsdruck mit anderen, «sanften» Mitteln zu begegnen. Sowohl die beteiligten Partner, als auch das Parlament

waren der Überzeugung, dass eine gezielte Besucherlenkung und eine aktive Sensibilisierung der richtige Weg sei, den gewünschten «Respekt» im Umgang mit der wertvollen Landschaft und Natur zu fördern. So sind die neue Beschilderung – sowohl an den Eingängen als auch im Inneren des Gebietes – und der vor vier Jahren ins Leben gerufene Rangerdienst als komplementäre Instrumente zu verstehen, um dem wachsenden Nutzungsdruck zu begegnen.

S.A.: Welchen persönlichen Bezug hast Du zum Landschaftspark Wiese?

Y.B.: Ich bin in Riehen aufgewachsen und kenne das Gebiet seit ich klein bin. Ich kenne dementsprechend die Sicht der Naherholungssuchenden sehr gut. Beispielweise weiss ich aus eigener Erfahrung genau, wo das gute Feuerholz zu finden ist. Meine Kindheit und meine Jugend habe ich oft mit der Pfadi im LPW verbracht. Später, während meines Studiums der Geowissenschaften in Basel, führten wir Grundwassermodellierungen durch, untersuchten wir die Trinkwassergewinnung und auch die Revitalisierung der Wiese war bereits damals ein Thema. Es gab diverse Gelegenheiten und Themen, die mich mit dem LPW verbunden haben. Ich hätte aber nicht gedacht, dass ich hier einmal arbeiten würde. Als ich meinen Ranger-Berufsweg eingeschlagen habe, ahnte ich nicht, dass ein Rangerdienst hier in der Region einmal ein Thema werden wird.

S.A.: Wie sieht die Arbeit als Rangerin und Ranger aus?

Y.B.: Das Berufsfeld der Ranger ist enorm vielfältig und umfasst neben den umweltbildnerischen Aspekten auch Kompetenzen im Bereich der Konfliktlösung und Mediation. Ein Naturbezug, etwas Lebenserfahrung und Freude am Umgang mit Menschen sind wichtig. Mit Informationsständen vor Ort, dem Rangermo-



Der Rangerdienst im Einsatz: Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Instanzen und Akteuren gehört zum «täglichen Brot» der Rangerinnen und Ranger.



Schwerpunkt der Rangertätigkeit ist die Vermittlung und Sensibilisierung für Umweltthemen, sei es bei Standaktionen ...

bil unterwegs und privaten und öffentlichen Führungen erreichen wir mittlerweile eine grosse Anzahl an Freizeitnutzenden. Wir sind fast täglich vor Ort, kennen die Hotspots und können Verstösse oder Vorkommnisse erfassen, bei Bedarf melden und gravierende Fälle verzeigen. Es ist je-

doch zu betonen, dass der Schwerpunkt der Arbeit auf der Umweltvermittlung und Sensibilisierung liegt.

S.A.: Du hast erwähnt, dass der Nutzungsdruck zugenommen hat in den letzten Jahren. Welches sind die drängendsten «Themen» in Bezug auf das Miteinander von Freizeitnutzung und Naturschutz?

Y.B.: Der LPW ist kein Nationalpark, sondern ein Raum, der intensiv genutzt wird. Dies betrifft sowohl die Naherholung als auch wirtschaftliche Aspekte wie die Trinkwassergewinnung und die Landwirtschaft. Dennoch erfüllt das Gebiet wichtige Funktionen für die Natur als Lebensraum und Vernetzungsachse, welche dringend erhalten werden müssen.

Bei unserer Arbeit konzentrieren wir uns vor allem auf den Naherholungsdruck. Dabei ist es zentral, dass eine Lenkung stattfindet. Die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung sollen abgedeckt sein, aber so gelenkt, dass die Natur ebenfalls ihren Raum hat. Obwohl der Druck gerade in Zeiten der Corona Pandemie im Jahr 2020



... oder auf den regelmässigen Rundgängen.



Je attraktiver der Naherholungsraum im Landschaftspark Wiese wie hier an der Wiese ist, desto mehr werden naturschützerisch wertvolle Flächen in der Agglomeration geschont.

enorm zugenommen hat, bin ich der festen Überzeugung, dass ein Miteinander durch entsprechende Lenkung möglich ist. Eine gut ausgebaute und am richtigen Ort platzierte Freizeitinfrastruktur trägt zur Entlastung anderer Gebiete und Flächen im Park bei. Der LPW ist ein Stückweit der Vorgarten der Stadt. Er bietet die Möglichkeit, Naturerfahrungen zu machen. Dies ist äusserst wertvoll und sollte in diesem Raum möglich sein.

Es ist aber aus meiner Sicht auch zu betonen, dass die Art der Bewirtschaftung für den Erhalt vieler Arten viel entscheidender ist, als die Störung durch Erholungsnutzende. Oder anders ausgedrückt: Stimmt der Lebensraum sind die Arten weniger störungsanfällig (z.B. weil es Rückzugsmöglichkeiten gibt). Trotzdem ist der LPW vom Naherholungsdruck her gewissermassen das «Bauernopfer» für den regionalen Naturschutz. Dies bedingt aber auch, dass die entsprechende Freizeitinfrastruktur vorhanden ist. In hochalpinen Erholungsgebieten wird mit der Kurtaxe eine bestens ausgebaute Feuerstelle finanziert, welche einmal pro Woche genutzt wird. Unsere Feuerstellen im LPW werden zweibis dreimal pro Tag genutzt und sind nicht annähernd so gut ausgestattet. In Bezug auf die Freizeitinfrastruktur sehe ich noch Handlungsbedarf in naher Zukunft.

S.A.: Was hat der Rangerdienst konkret zur Entschärfung der genannten Konflikte seit seinem Start im Jahr 2018 bewirkt?

Y.B.: Wir führen zwar die von uns festgestellten Verstösse zahlenmässig auf, aber wenn alleine durch unsere Präsenz Verstösse nicht stattfinden ist das ja auch ein Erfolg, der sich aber statistisch nicht wiedergeben lässt. So hatten wir im LPW seit 2019 nur eine illegale Party. Auch die Einhaltung der Leinenpflicht im Gebiet der Kiesgrube Käppelin ist spürbar verbessert worden: Heute werden 80 % der Hunde an der Leine geführt, vor drei Jahren waren es nur 50 %. Wir wissen dies, weil wir jedes Gespräch das wir führen, erfassen. Es ist aber klar beobachtbar, dass sich unsere Präsenz mittlerweile herumgesprochen hat. Wir sind also quasi über unsere Präsenzzeit hinaus präsent. Wir erhalten sehr viele Hinweise von Parknutzenden, wo was schief läuft. Dies hilft uns, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und Schlimmeres zu verhindern. Ich bin mir sicher, dass dies auch für den Naturschutz wichtig und hilfreich ist.

S.A.: Wenn Du ein Fazit über die bisherigen vier Jahre ziehen müsstest: Wie würde dieses bezüglich dem Miteinander von Freizeitnutzungen und Naturschutz lauten?

Y.B.: Der LPW stellt einen wichtigen «Lernraum» für die städtische Bevölkerung dar, in dem Natur – und damit das Verständnis für natürliche Prozesse – erfahren und gelernt werden können. Dies tut er siedlungsnah und entlastet so andere wertvolle Flächen in der trinationalen Agglomeration. Die Erholungsnutzung hat damit auf jeden Fall auch eine Berechtigung im Landschaftspark Wiese. Zudem verteilt sich der Naherholungsdruck auf eine relativ grosse Fläche von sechs Quadratkilometern. Die Präsenz von sensiblen Arten und einer gesamthaft hohen Vielfalt bestätigt, dass Natur und Erholung im derzeitigen Ausmass gut möglich sind.

*Interview geführt von Silvan Aemisegger,
Leiter Arbeitsgruppe LPW*

Weiterführende Informationen:
www.landschaftsparkwiese.info/ranger

Viel wurde erreicht, aber es gibt noch Luft nach oben



Im naturnah gehaltenen LPW finden auch Bäume Platz, die anderswo schon lange gefällt wären.

Der **Landschaftsrichtplan/-entwicklungsplan Landschaftspark Wiese LPW** wurde im **Dezember 2000** von den **Gemeinderäten Weil am Rhein und Riehen** sowie im **Januar 2001** vom **Regierungsrat Basel-Stadt** beschlossen. Die **Stadt Lörrach** ist seit **2006** informelles Mitglied. Nach nun über **20 Jahren** ist es an der Zeit, aus Sicht von **Pro Natura Basel** eine **Bilanz über das Erreichte zu ziehen**.

Bedeutung des privaten Naturschutzes

Von Beginn an wurden die Naturschutzorganisationen am gesamten Prozess beteiligt, sei es bei der frühzeitigen Vernehmlassung der verschiedenen Planungsschritte wie auch durch die aktive Mitarbeit in der begleitenden Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese (AG LPW). Dabei wurden und werden die schweizerischen Naturschutzorganisationen durch den Geschäftsführer von Pro Natura Basel, Thomas Schwarze und den damaligen Präsidenten der Ornithologischen Gesellschaft Basel, Jean-Pierre Biber vertreten. Die Anliegen der deutschen Naturschutzorganisationen brachte das Trinationale Umweltzentrum TRUZ ein. Sie sind die einzigen Arbeitsgruppenmitglieder, die Vereinen angehören. Die

weiteren Mitglieder vertreten die Behörden der vier angrenzenden Städte sowie die Trinkwasserversorgung beidseits der Grenze. Dies verdeutlicht, welche grosse Bedeutung dem Naturschutz zusammen mit der Trinkwasserversorgung im Landschaftspark Wiese zukommt.

Überwiegend gute Zusammenarbeit

Seit den ersten Sitzungen kann die Zusammenarbeit zwischen Behörden und Naturschutz als gut bis sehr gut bezeichnet werden. Die grössten Differenzen gab es bei den Anliegen des Grund- und Trinkwasserschutzes. Vorschläge der Naturschutzorganisationen wie die Revitalisierung der Wiese und ihrer Nebengewässer hatten einen schweren Stand. Mittlerweile werden stehende und fliessende Gewässer bewilligt, sofern sie über geeignete Abdichtungsmaßnahmen verfügen.

Ich bin der Ansicht, dass die 20-jährige Zusammenarbeit in der AG LPW und den Ausschüssen dazu geführt hat, dass der Naturschutz heute eine höhere Akzeptanz erhalten hat als früher. Man hat sich kennengelernt, Vertrauen und Verständnis erzeugt, Vorhaben in Bezug auf ihre Verträglichkeit mit Naherholung, Trinkwasserschutz und Naturschutz bewertet, gemeinsam Planungsgrundlagen entwickelt, der Bevölkerung die Bedeutung des LPW als wertvoller Grünraum ins Bewusstsein gerufen und mit einem einheitlichen Beschilderungssystem und den Rangern ein gut funktionierendes Sensibilisierungs- und Kontrollsystem geschaffen. Sitzungen und Besprechungen boten zudem Gelegenheit, auch Themen ausserhalb des Landschaftsparks Wiese zu besprechen.

Die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese als Prüfinstanz

Neben der Bewertung der Akzeptanz und der Zusammenarbeit gilt es auch, die Arbeit der AG LPW inhaltlich zu bewerten.



Sehr erfreulich ist die gute Zusammenarbeit in der AG LPW oder in Ausschüssen: Kantonale Vertreter von Basel, Riehen und Weil am Rhein sowie des Naturschutzes und des Grundbesitzers IWB diskutieren das neue Beschilderungskonzept.



Bei allen Projekten und Entscheidungen werden Naherholung, Naturschutz und Trinkwasserschutz gleichermaßen beachtet.

Die Arbeitsgruppe hat nicht nur die Aufgabe, Pläne und Konzepte zur Nutzung der Wiese-Ebene erarbeiten zu lassen, sie umzusetzen und deren Einhaltung zu kontrollieren. Sie wird auch meistens bei raumwirksamen Planungen gebeten, eine grenzüberschreitend abgestimmte Haltung zu entwickeln und Stellung zu nehmen. Dabei kann sie Vorhaben, die sie als nicht kompatibel mit dem Landschaftsricht- bzw. -entwicklungsplan betrachtet, in ihren Stellungnahmen ablehnen oder Änderungen bzw. Auflagen empfehlen. Eine Entscheidungsinstanz ist die Arbeitsgruppe jedoch nicht.

Schatten ...

In den vergangenen 20 Jahren gab es nur wenige Fälle, in denen sich die AG LPW aus Sicht von Pro Natura Basel nicht oder zu wenig durchsetzen konnte. Hierbei muss jedoch auch erwähnt werden, dass nicht alle Planungen den Weg in die AG geschafft haben, da sie bereits im Vorfeld von den Behörden abgelehnt wurden.

Im Schutzacker in Weil am Rhein wurde 2002 eine **Mobilfunkantenne** aufgestellt. Dies wurde der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese im Vorfeld jedoch nicht kommuniziert. Die Verwaltung von Weil am Rhein begründete dies damit, dass die Planungen bereits vor der Inkraftsetzung des LPW erfolgt sind. Allerdings räumte sie auch ein, dass sie nicht sensibel genug waren und aus partnerschaftlichen Gesichtspunkten die schweizerischen Behörden hätten informieren müssen.



Um die Verbindung von Riehen nach Weil am Rhein zu verbessern, wurde ein Weg auf dem Areal unseres Reservats «Weilmatten» gebaut. Als Ausgleich wurde das Reservat vergrössert.

Für das ehemalige Pumpwerk in den Längen Erlen schlossen die IWB mit der Basler Freizeitaktion 2002 einen Gebrauchsleihvertrag für eine **Skaterhalle** ab. Diese Nutzung ist gemäss Landschaftsrichtplan nur in Flächen für intensive Erholung erlaubt, was in diesem Fall nicht gegeben war. Auch rechtlich gesehen war dies nicht statthaft, eigentlich wäre eine Zonenänderung nötig gewesen. Da die Nutzung jedoch bis zum Abbruch des Gebäudes provisorisch war, sich der Standort für das lärmerezeugende Skateboardfahren ausserhalb der Wohnbebauung befand und Naturschutzanliegen nicht direkt betroffen waren, wurde dagegen nicht opponiert.

Zahlreiche Aussagen im Landschaftsricht-/-entwicklungsplan müssen vertiefter bearbeitet werden, da sich die vorgesehenen Ziele nicht einfach umsetzen lassen. Einer dieser «Koordinationsaufgaben» tangierte unser Reservat «Weilmatten». Zur Förderung des grenzüberschreitenden Veloverkehrs sollte zwischen dem Erlensträsschen in Riehen mit dem neu gebauten Erlensteg über die Wiese und dem Veloweg entlang der Südumfahrung in Weil am Rhein eine **neue Velo- und Fussgängerverbindung** geschaffen werden. Die direkte Verbindung zwischen den bestehenden Velowegen führt jedoch über unser Reservat Weilmatten. Obwohl das Reservat durch ein Servitut von uns mit der Gemeinde Riehen geschützt ist und der Landschaftsrichtplan empfiehlt, frühzeitig mit privaten Schutzorganisationen Kontakt aufzunehmen, plante die Tiefbauabteilung der Gemeinde Riehen den Weg ohne uns – wir erfuhren es sogar erst aus der Zeitung! Nach unserer Einsprache und langwierigen Verhandlungen auch in der Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese kam es zu einem Kompromiss: Wir stimmten dem Bau des Velowegs über unser Reservat zu. Im Gegenzug wurde zwischen neuem Veloweg und unserem Reservat eine Pufferzone eingerichtet und das Reservat um rund 1000 m² auf deutsches Gebiet vergrössert. Ohne Landschaftspark Wiese hätte es den Veloweg über unser Reservat wohl nicht gegeben.

Jahrelange Diskussionen führte die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese zum Thema «Hunde». Hier ist das Konfliktpotential besonders gross: Hunde benötigen viel Bewegung, woraus sich aus Tierschutzsicht die Notwendigkeit eines grossen Auslaufgebietes ergibt. Dazu würde sich der LPW räumlich grundsätzlich eignen. Der LPW ist aber nicht nur für die Hunde da: Freilaufende Hunde, die nicht unter Kontrolle sind, können auch Rehe, Hasen und bodenbrütende Vogelarten töten, verletzen oder vertreiben. Sie verunreinigen zudem mit ihrem unberechtigter Weise liegen gelassenen Kot Schutzgebiete, Spazierwege und Liegeflächen, behindern die Landwirtschaft durch herumliegende Wurfgegenstände wie Äste, Plastikbälle und ängstigen und gefährden andere Nutzer des LPW. Einheitliche Regelungen, die in beiden Ländern gelten, gibt es kaum. So wurde z.B. eine Velofahrerin von einem Hund im deutschen Bereich des Landschaftspark Wiese gebissen, welcher im schweizerischen Teil einen Maulkorb hätte tragen müssen.

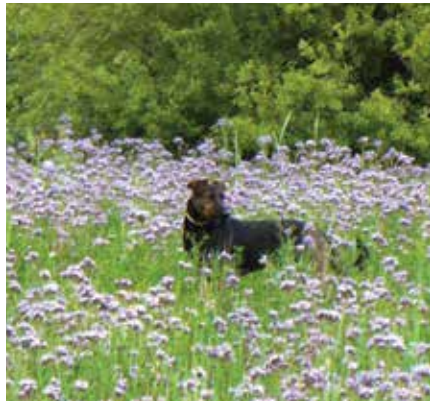


Foto: Rangerdienst LPW

Obwohl die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese daher praktisch einhellig der Meinung ist, dass es in diesem dicht genutzten Erholungsraum keine grossen Frei-

Freilaufende Hunde wie auch Hunde an der langen Leine können nicht nur Wildtiere und Besucherinnen und Besucher des LPW gefährden oder belästigen, sie ...



Foto: Thomas Schwarze

... schädigen durch liegengelassenen Kot und Wurfgegenstände auch wertvolle Naturflächen sowie die Landwirtschaft.

laufzonen für Hunde geben darf, konnte sie sich gegen die Hundelobby und das Veterinäramt nicht durchsetzen. Schlussendlich lag der Entschluss aber beim Grossen Rat bzw. dem Regierungsrat. Immerhin soll es mit Inkrafttreten des neuen Wildtier- und Jagdgesetz, geplant ist der 1. Januar 2023, in der Brut- und Setzzeit von 1. April bis 31. Juli eine generelle Leinenpflicht im Kanton Basel-Stadt geben. Allerdings wurden zugunsten des politischen Kompromisses Ausnahmen dieser Leinenpflicht definiert. Diese liegen rechtsseitig der Wiese und innerhalb des Wiesendamms.

Grosse alte Bäume sind als Orte der Erholung sehr beliebt. Auch für den Naturschutz spielen sie eine wichtige Rolle. Daher sollten sie möglichst lange stehen bleiben. Aber je älter und höher ein Baum ist, desto grösser ist auch die Gefahr, dass Äste abbrechen oder er sogar umfällt und dadurch Menschen gefährdet werden. Das **Wegenetz** im Wald ist aber so dicht, dass es kaum Flächen ohne Gefahrenpotential gibt. Daher sollten besonders kleine Wege oder Trampelpfade gesperrt bzw. aufgehoben werden, damit sich dort keine Menschen aufhalten und alte Bäume bedenkenlos stehen bleiben können. Trampelpfade führen auch über Wiesen, auf denen Feldhasen oder bodenbrütende Vogelarten vorkommen und die durch Spazierende mit oder ohne Hunde vertrieben werden. Die AG LPW liess das Wegenetz analysieren und schied problematische Wege aus. Hilfreich war hier auch eine von Pro Natura Basel initiierte Studie, die sämtliche alten Bäume und ihre Umsturzdicken kartografisch aufzeigten. Bisher wurden aber noch keine Wegeaufhebungen vollzogen. Ausnahmen sind die aufgehobenen Wege aus Gründen des Grund- und Trinkwasserschutzes.

Die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese liess vom Trinationalen Umweltzentrum ein **Aufwertungskonzept Natur** erarbeiten, welches 2010 erstellt war. Es empfiehlt 814 Massnahmen in 12 Kategorien. Jede Massnahme erhielt auch einen Realisierungshorizont eingeteilt in kurzfristig, mittelfristig und langfristig. Bis 2025 soll-

ten möglichst alle Massnahmen realisiert sein. Die AG LPW erhielt darin die Aufgabe, die Umsetzung der Massnahmen einzuleiten. Allerdings kann dies nur zusammen mit den Gemeinden und den Grundstücksbesitzern bzw. Pächtern erfolgen. Die Bilanz ist nicht zufriedenstellend: Nur ein kleiner Teil der im Konzept aufgeführten Massnahmen wurden im Rahmen anderer Vorhaben umgesetzt wie zum Beispiel Ausgleichsmassnahmen oder das INTERREG-Projekt «NaturErlebnis grenzenlos». Der grösste Teil fehlt allerdings noch und dies wird sich auch bis 2025 nicht ändern.

... und Licht

Auch wenn die Bilanz der Umsetzung des **Aufwertungskonzepts Natur** sehr schlecht ist, liegt mit ihm eine Liste vor, die meist punktgenaue Angaben zur Realisierung der über 800 Naturschutz und Aufwertungsmaßnahmen enthält. Nun müssen sie noch umgesetzt werden.

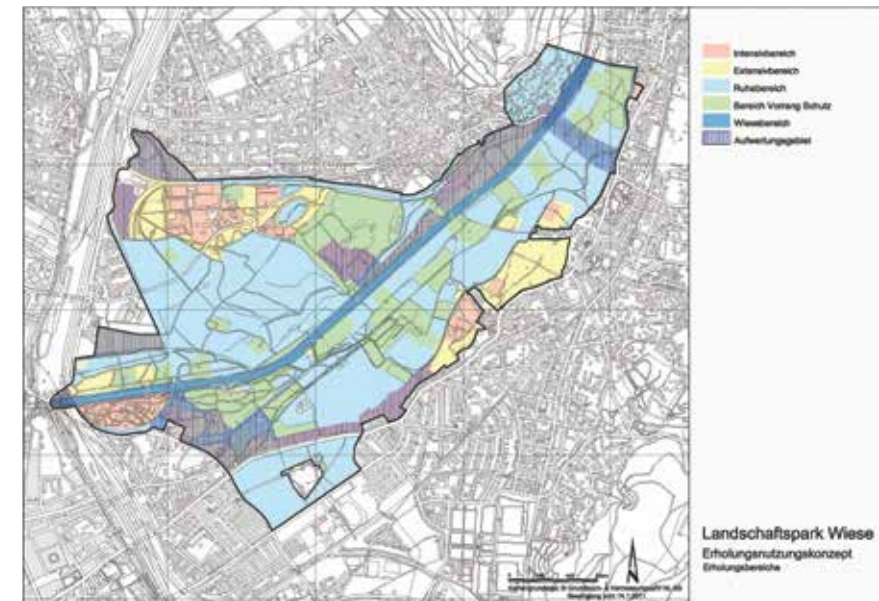
Auch mit dem **Biotopverbundkonzept**, welches die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese 2021 beschlossen hat, haben die in der Arbeitsgruppe vertretenen Akteure eine Beurteilungsgrundlage, welche Verbundachsen nicht unterbrochen werden dürfen und wo Biotopaufwertungs-

massnahmen bevorzugt umzusetzen sind. Aufgrund des erst kürzlich beschlossenen Konzeptes ist es hier für eine Bewertung aber noch zu früh.

Mit dem **Erholungsnutzungskonzept** von 2011 verfügt die Arbeitsgruppe Landschaftspark Wiese zudem über ein Steuerungsinstrument zur Lenkung der Erholungsnutzung. Neben Schutzbereichen für den Trinkwasserschutz und den Naturschutz, die nicht betreten werden dürfen, gibt es abgestuft vier Bereiche unterschiedlicher Nutzungsintensität: Ruhebereich, Extensivbereich, Intensivbereich und als «Sonderzone» die Wiese mit ihren Vorländern. Mit dem Erholungsnutzungskonzept kann die AG LPW prüfen, ob neue Nutzungen im LPW der vorgesehenen Nutzungsintensität entsprechen. Bereiche intensiver Nutzung werden dabei tendenziell eher in den Randbereichen vorgesehen, während die Kernbereiche des LPW Ruhebereiche oder Bereiche extensiver Nutzung vorbehalten sind.

Um die Nutzer des Landschaftsparks Wiese für die Schutzwürdigkeit und die hohe Bedeutung des Gebiets für Naturschutz, Trinkwasser und Erholung zu sensibilisieren, wurde ein Logo und ein einheitliches **Beschilderungssystem** mit Eingangstafeln, Gebietsmarkierungen, Hinweisschildern sowie einem Lehrpfad entwickelt und aufgebaut.

Der seit März 2019 im Landschaftspark aktive **Rangerdienst** erfüllt eine wichtige Aufgabe. Die Rangerin und die beiden Ranger fungieren als Ansprechpartner, informieren die Besucherinnen und Besucher, bieten Exkursionen für Erwachsene und Kinder an, betreuen die Junior-Ranger, führen kleinere Unterhaltsaufgaben durch und stellen Verstösse fest, die durch die enge Zusammenarbeit mit der Polizei in beiden Ländern auch geahndet werden können. Von 2019 bis 2021 wurden 3645 Gespräche geführt, bei denen es nicht um Verstösse ging und 2720 um Verstösse. Ihre Aufgabe ist mitunter nicht leicht: Ignoranz, Beschimpfungen, angedrohte Schläge oder auch der Anblick toter oder verletzter



Das Erholungsnutzungskonzept hilft der AG LPW bei der Beurteilung, wo intensive und extensive Erholungsfunktionen angesiedelt werden können, damit Ruhegebiete geschont bleiben.

Grafik: LPW



Foto: LPW / Silvan Aemleberger

Dank des neuen Beschilderungssystems können sich Besucherinnen und Besucher über Schutzgebiete informieren und der Rangerdienst hat eine gute Grundlage, um auf Verstösse aufmerksam zu machen.

Wildtiere stellen mitunter eine grosse Herausforderung für den engagierten Rangerdienst dar. Doch die Arbeit ist sehr wichtig und erfolgreich wie die unten stehende Grafik zeigt. Und sie ist etwas Besonderes, denn der Rangerdienst im Landschaftspark Wiese ist durch seine grenzüberschreitende Ausrichtung europaweit einzigartig.

Zahlreiche grössere und kleinere Planungen wurden von der Arbeitsgruppe kritisch beurteilt, sodass sie abgelehnt oder nur modifiziert realisiert wurden:

Im Mattfeld, dem deutschen Teil des Landschaftsparks Wiese, kam 2002 die Idee auf, einen **Golfplatz** zu bauen. In der politischen und öffentlichen Diskussion wurde dieses Projekt überwiegend negativ beurteilt. Da es auch nicht vereinbar mit dem LPW war, wurde das Projekt nicht weiterverfolgt.

Ebenfalls im Mattfeld, beim Sundgauhaus des Trinationalen Umweltzentrums, sollte die futuristische **Ballon-Aussichtsplattform «Exposphere»** installiert werden. Sie soll in die Luft aufsteigen, um dort mit guter Sicht auf den Landschaftspark Wiese Veranstaltungen abhalten zu können. Wegen unklarer Projektfinanzierung, Sicherheitsbedenken und erheblichem Flächenverbrauch wurde, in Verbindung mit den

Aussagen des LPW zu extensiven Erholungsnutzungen, das Projekt 2002 abgelehnt.

Das Basler Sportamt initiierte drei permanente **Inline-Skating-Rundstrecken** durch den Landschaftspark auf eigenen Spuren und mit neuen Belägen. Entgegen den Vorstellungen des Sportamts wurde das Angebot auf den bestehenden Wegen realisiert. Als Eingriff wurde lediglich ein 100 Meter langer Teilbereich des Wegenetzes auf Weiler Seite asphaltiert.

Abgelehnt wurden auch eine **Minigolfanlage** auf der Exerzierwiese beim Pumpwerk, ein **Baumwipfelpfad** in den Langen Erlen, ein **Waldsee** zum Baden, das Aufstellen eines historischen **Fischerhauses** aus Kleinhüningen, eine **Beobachtungsplattform** beim Entenweiher sowie neue **Trainingsfelder** bei der Sportanlage Grendelmatte.

Neben all den erwähnten für den Landschaftspark Wiese positiven Entscheidungen und Entwicklungen, die Naturschutz, Trinkwasserschutz und Naherholung gleichermaßen berücksichtigt haben, gab es auch zahlreiche weitere Vorhaben, die positiv bewertet werden können. Allerdings ist anzunehmen, dass sie auch ohne den Landschaftspark Wiese realisiert worden wären. Beispiele dafür sind die Revitalisierungen Alter Teich und der Wiese beim Tierpark, die Unterschutzstellung vom Reservat Weilmatten, die Inventarisierung schützenswerter Naturobjekte, die naturnahe Pflege von Wäldern und Wiesen oder die Extensivierung von Landwirtschaftsflächen.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass sich die Einrichtung des Landschaftsparks Wiese für den Dreiklang von Naturschutz, Trinkwasserschutz und Erholung sehr gelohnt hat. Auch wenn nicht alles erreicht worden ist, was aus Sicht des Naturschutzes wünschbar gewesen wäre, ist die Bilanz auf alle Fälle positiv.

Thomas Schwarze, Geschäftsführer

Den Landschaftspark Wiese fit für die Zukunft machen

Der Landschaftspark Wiese ist für die umgebenden Städte und Gemeinden von zentraler Bedeutung für die Naherholung, den Trinkwasserschutz und den Naturschutz. Das muss auch in Zukunft so bleiben.

Es ist wichtig, dass die in der AG LPW vertretenen Behörden und Verbände sowie die IWB auch weiterhin grenzüberschreitend gut **zusammenarbeiten** und die Ziele der Partner respektieren.

Der **Rangerdienst** hat eine sehr gute Arbeit geleistet und ist aus dem LPW nicht mehr wegzudenken. Für die Fortführung müssen Weil am Rhein, Riehen und Basel langfristig die finanziellen Mittel bereitstellen. Es ist davon auszugehen, dass der LPW zukünftig von noch mehr Erholungssuchenden besucht wird, wenn zum Beispiel die revitalisierte Wiese die Attraktivität des Landschaftsraumes steigert oder es durch die Klimaerwärmung in der Stadt und deren Agglomeration immer heisser wird.

Die vorgesehene **Revitalisierung der Wiese** bietet der Natur ganz neue Möglichkei-

ten. So kann wieder eine Flusslandschaft mit Flussarmen, Weihern und Tümpeln, Kies- und Sandinseln, Böschungen, Flut- und Magerrasen und an Überschwemmung angepassten Gehölzen entstehen. Dieser neue Naturraum wird jedoch auch ein beliebter Naherholungsraum für die besuchenden des LPW sein. Daher müssen frühzeitig Lenkungsmaßnahmen ergriffen werden, damit die Natur nicht buchstäblich «zertrampelt» wird. Hier kommt auch dem Rangerdienst eine wichtige Aufklärungsarbeit zu.

Noch viel zu tun gibt es bei der Aufwertung der Schutzgebiete sowie der sie umgebenden Landschaft. Das **Aufwertungskonzept Natur** schlägt hierzu Massnahmen vor, die es verstärkt umzusetzen gilt. Mit neuen Hecken, Bäumen, Krautsäumen oder Weihern können neue Lebensräume, Brut- und Nahrungsplätze sowie Vernetzungskorridore geschaffen werden.

Die ersten wertvollen Flächen sind kantonal geschützt. Doch es gibt noch zahlreiche weitere Naturjuwelen, die es langfristig zu sichern gilt.

Der LPW ist eine wichtige Naturinsel in der Agglomeration von Basel, die mehrere Landschaftsräume miteinander verbindet: Tüllinger Berg mit Dinkelberg, Wiese mit Oberrhein und über das Bäumlhofgebiet ist auch der Hochrhein angeschlossen. Die **Vernetzungskorridore** über den Landschaftspark Wiese dürfen nicht unterbrochen werden und sind sogar zu verstärken.

Eine zentrale Rolle kommt den **Besucherinnen und Besuchern** zu. Nur wenn sie verantwortungsbewusst mit dem LPW umgehen, wird er auch in Zukunft ein Raum sein, in dem Erholung, Trinkwassergewinnung und Natur gleichermaßen Platz haben. Zum Wohle von uns allen!

Thomas Schwarze, Geschäftsführer



Foto: Thomas Schwarze

Der Riehener Teil des Tüllinger Hügels befindet sich im Perimeter des Landschaftspark Wiese. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die Biotopvernetzung zwischen Hügel und Ebene erhalten bleibt.



Die vom Rangerdienst protokollierten Verstösse zeigen auf, dass Fahrverbote am meisten missachtet werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass durch die Aufklärungsarbeit ihre Zahl zurückgehen dürfte.

